

PETERSEN

ÜBER ZIEGEL UND VERANTWORTUNGSBEWUSSTE ARCHITEKTUR



Der Van Steijn-Neubau des Museum De Lakenhal – benannt nach der verstorbenen Mäzenin und Sponsorin Carla van Steijn – erhebt sich über die niedrigen Nachbarhäuser am Lammermarkt. Kennzeichnend für das neue Gebäude wie auch für viele der historischen Bauten der Stadt sind die großen, gemauerten Bogenöffnungen. In den oberen drei Geschossen mit den zugespitzten Erkern hat die Verwaltung des Museums ihre Räume.
Foto: Karin Borghouts

Zum Kanal Oude Singel hin schiebt sich der Neubau in die schmale Lücke zwischen den bestehenden Gebäuden. Das hochwertige Tuch, für das die Stadt Leiden berühmt war, diente als Inspiration für das feine Mustermauerwerk der Fassade. Die Architekten entschieden sich für grau-gelbe Ziegel, da diese Nuancen auch in den zahlreichen Sandsteinornamenten der historischen Museumsgebäude zu finden sind, unter anderem am Portal aus dem Jahr 1560, dem heutigen Eingang zum Museumscafé. Foto: Karin Borghouts





Die Laecken-Halle des Architekten Arent van 's-Gravesande aus dem Jahr 1641 diente der Inspektion des Wolltuchs und dem Handel, die Grundlagen des Wohlstands der Stadt im 17. Jahrhundert. Dieses Gebäude, dessen Pracht die Qualität der Stoffe und ihren internationalen Ruf widerspiegeln sollte, wurde seitdem öfter abgebildet, unter anderem von der Künstlerin Susanna van Steenwijck-Gaspoel im Jahr 1642.



Anfang des 19. Jahrhunderts war die Blütezeit der Textilindustrie vorbei, die Laecken-Halle verlor ihre Funktion und diente nachfolgend unter anderem als Cholerakrankenhaus. 1869 begann der Umbau zum städtischen Museum, der bis heute anhält und 2019 mit dem Neubau von Happel Cornelisse Verhoeven Architecten seinen Höhepunkt erreichte.

MITEINANDER VERWOBEN

MIT EINFACHEN, WIRKSAMEN MITTELN UND EINEM GEFÜHL FÜR DIE VIELSCHICHTIGKEIT DER GESCHICHTE WERDEN IM RESTAURIERTEN UND ERWEITERTEN MUSEUM DE LAKENHAL FAST 400 JAHRE ARCHITEKTUR MITEINANDER VERWOBEN. ENG AN DIE FARBEN UND STRUKTUREN DER VORHANDENEN MATERIALIEN ANGEPASST, BILDEN DIE GRAU-GELBEN ZIEGEL DER NEUEN FASSADEN FEINE, VON TEXTILIEN INSPIRIERTE MUSTER.

De Lakenhal ist das städtische Museum in Leiden und beherbergt eine umfangreiche Sammlung an Kunst, Kunsthandwerk und historischen Objekten. Das älteste Gebäude des Museums, die Laecken-Halle, wurde 1641 zur Inspektion und zum Handel des berühmten Wolltuchs erbaut, das aus Leiden in weite Teile der Welt exportiert wurde und über Jahrhunderte hinweg zum Wohlstand der Stadt beitrug. Der Architekt Arent van 's-Gravesande entwarf die dreiflügelige Konstruktion in H-Form im klassischen holländischen Stil: mit einem Eingangshof vor dem Hauptflügel zum Kanal Oude Singel hin und einem Hof auf der Rückseite, dem sogenannten Achterplaats. Im Jahr 1874 wurde das Gebäude als Museum eingerichtet, 1890 kam der Hartevelt-Saal hinzu und 1922 der Pape-Flügel.

Mit der Restaurierung und Erweiterung wollte das Museum einerseits die historischen Gebäude sichern, die durch Baumängel und willkürliche Um- und Anbauten gezeichnet waren, andererseits mit neuen Räumlichkeiten die Zugänglichkeit und Sicherheit verbessern, den logistischen Kontext verstärken und den Besuchern neue Funktionen bieten. Das neue Van-Steijn-Gebäude umfasst daher zwei große Ausstellungssäle, Büroräume und eine Bibliothek sowie einen Raum zur Verwaltung der Kunstobjekte. Daneben wurde der Komplex mit einem Café-Flügel vervollständigt.

Die Architektin Ninke Happel des Architekturbüros Happel Cornelisse Verhoeven erklärt: »Wir haben eine Vision für die Restaurierung erarbeitet, bei der es um Ganzheit und Unterschiedlichkeit geht. Die vier Gebäude – Laecken-Halle, Hartevelt-Saal, Pape-Flügel und Van-Steijn-Gebäude – sind verschieden, haben jedoch eine gemeinsame DNA: Sie sind großzügig in ihren Proportionen und aus Ziegeln gebaut, wenn auch in unterschiedlichen Farben. Wir wollten den einzigartigen, historischen Charakter des Gebäudes und zeittypische Elemente betonen und gleichzeitig die Familie um einen »Enkel aus dem 21. Jahrhundert vergrößern.«



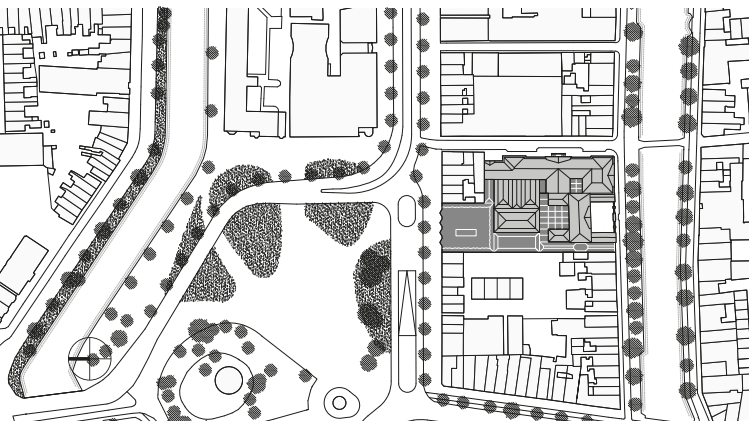
Das Modell zeigt vier Bauphasen in der Geschichte des Museums: Laecken-Halle (1641, dunkelbraun), Hartevelt-Saal (1890, hellbraun), Pape-Flügel (1922, rot), den letzten Neubau, das Van Steijn-Gebäude (2019, hellgrau) sowie benachbarte Gebäude (dunkelgrau).

Der für den Museumsbau verwendete Ziegel D190 wurde vor einigen Jahren vom dänischen Architekturbüro Praksis Arkitektur für die Forscherappartements der Stiftung Carlsbergfondet entwickelt. Foto: Paul Kozłowski





Die Mauer bildet eine Fassade zum überdachten Achterplaats und ist mit ihren offenen Fugen ein Teil der Belüftungsanlage. Sie dient außerdem als Akustikwand. Foto: Paul Kozlowski



Lageplan. Das Museum De Lakenhal liegt zwischen dem Kanal Oude Singel im Süden und dem Lammermarkt im Norden.

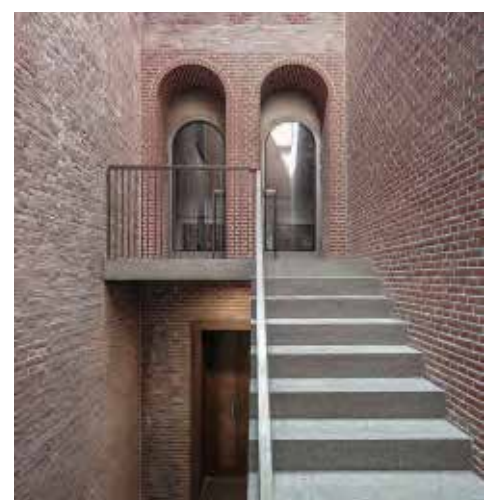
Petersen Tegl produzierte Formsteine mit einem Winkel von 30 Grad, damit die dem Lammermarkt zugewandten Erker im gleichen Winkel gebaut werden konnten. Visuell scheinen die Ziegel aus der Mauer herauszuwachsen. Foto: Paul Kozlowski



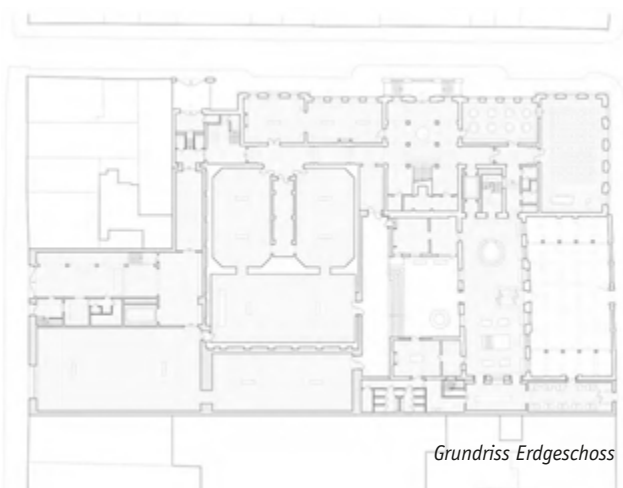
Der Achterplaats genannte Innenhof wurde renoviert und überdacht. Er dient heute als zentraler Übergangs- und Veranstaltungsbereich. Foto: Karin Borghouts



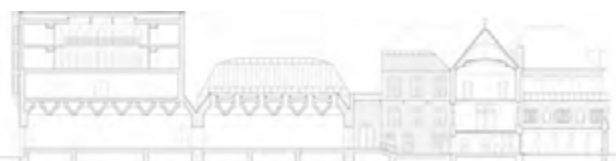
Eintrittskartenverkauf und Museumshop befinden sich im Vestibül. Das Museum ist mit Möbeln und Ausstellungsvitrinen von Happel Cornelisse Verhoeven Architecten eingerichtet. Foto: Paul Kozlowski



Ein schmaler Lichthof wurde zu einem Treppenhaus und schafft neue Verbindungswege zwischen den Ausstellungsräumen des Museums. Foto: Karin Borghouts



Grundriss Erdgeschoss



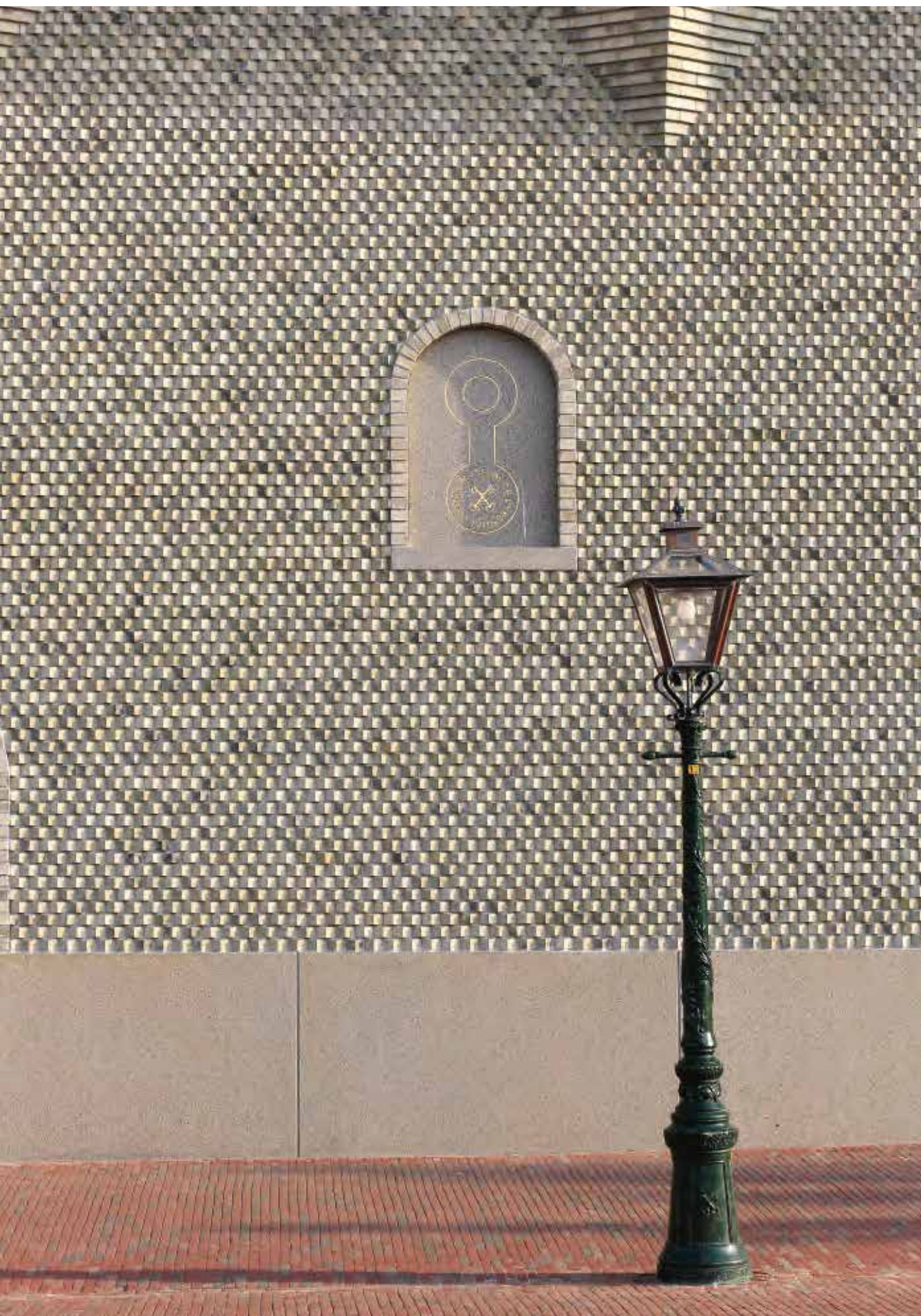
Querschnitt. Von links das Van Steijn-Gebäude mit dem dreigeschossigen Verwaltungsbereich über dem Ausstellungssaal, rechts davon der neue Ausstellungssaal, der überdeckte Achterplaats und dann die Laeken-Halle mit Vestibül, Ausstellungssälen und dem offenen Eingangshof.



Etwa die Hälfte der Produktion von Petersen Tegl, auch die Formsteine für das Museum De Lakenhal, werden in der Ziegelei in Broeger von Hand geformt – nach mehrere hundert Jahre alten Verfahren.

Die Architekten entwickelten in Zusammenarbeit mit Petersen Tegl die 13 verschiedenen Formsteine für die gewünschten Mauern.

Das Fassadenrelief im Sägezahnverband fängt die niedrige Abendsonne ein. Das Van Steijn-Gebäude ist modern und steht zugleich im Dialog mit der ereignisreichen Geschichte der Stadt. Foto: Paul Kozlowski



Die Architekten kamen mehrmals in die Ziegelei, um die Testphase der Farben und die ornamentalen Möglichkeiten der Ziegel zu verfolgen. Architekt Paul Verhoeven neben einem Mockup im Maßstab 1:1.

Museum De Lakenhal, Leiden, Niederlande

Bauherr: Gemeinde Leiden

Architekten: Happel Cornelisse Verhoeven (Hauptarchitekten), Julian Harrap Architects (Architekten für die Restaurierung)

Innenarchitekten: Happel Cornelisse Verhoeven (Hauptarchitekten), Julian Harrap Architects (Architekten für die Restaurierung)

Projektteam: IBB Kondor, Koninklijke Woudenberg, Brandwacht en Meijer (Bauunternehmen), Van Rossum (Bauingenieure), Arup (Technische Ingenieure)

Fertigstellung: 2019

Ziegel: D190 DNF, 13 verschiedene Formsteine in gleichem Ton

Text: Martin Søberg, Architekturhistoriker, Ph. D.

Fotos: Karin Borghouts, Paul Kozlowski

Die neue Südfassade des Cafés Richtung Oude Singel liegt neben der alten Laecken-Halle. Die Ziegel bilden ein sich wiederholendes Reliefmuster, das einem gewebtem Textilstück ähnelt. In die Fassade wurde ein altes Sandsteintor integriert, das ein Teil der Sammlung war. »Wie bei den historischen Gebäuden haben wir bei der Erweiterung Ziegel verwendet, jedoch auf eine moderne Art und Weise«, sagt Ninke Happel. »D190 ist ein blau gedämpfter Ziegel, der nach dem ersten Brennvorgang in einem sauerstoffarmen Milieu erneut gebrannt wird. Dadurch erhält der Stein seine grau-gelbe Farbe, die es im 17. Jahrhundert nicht gab, aber wiederum eine farbliche Verbindung zu den Bentheimer Sandstein-Ornamenten der älteren Gebäude herstellt. Durch die Kombination aus Beton, dunklem Eichenholz und Messing bilden die Ziegel eine Materialkomposition, die die Gebäude zeitübergreifend miteinander verbindet.«

Im Norden Richtung Lammermarkt wirkt der Van-Steijn-Flügel wie ein selbstständiges Gebäude, das sich mit seinen vier Geschossen über die niedrigeren angrenzenden Gebäude erhebt. Hier können sich die ornamentalen Gestaltungsmöglichkeiten der Ziegel voll entfalten. Der Aufbau der Fassade folgt klassischen Prinzipien: mit einem breiteren Unterbau und einem etwas schmaleren Überbau über drei Geschosse, charakterisiert durch vier durchgehende, sich verjüngende Erker.

»Wir wollten ein Gebäude ohne Ornamente bauen, das aber in seiner Materialität ornamental erscheint. Aus diesem Grund entschieden wir uns für ein Sägezahnverband aus Formsteinen im Winkel von 30 Grad. Jeder Stein hat dabei fast die gleiche Form wie ein kleines Haus. Es handelt sich um eine Nordfassade, die vom Morgen- und Abendlicht beschienen wird. Die Fassade kann somit durch den 30-Grad-Schnitt das Sonnenlicht einfangen«, erläutert Ninke Happel.

Der Achterplaats, der Hof hinter der Laecken-Halle, ist mit einem Glasdach überdeckt und dient nunmehr als ein zentraler Übergangs- und Veranstaltungsbereich. Die Fassade des Harteveld-Saals Richtung Achterplaats hat eine neue Verkleidung aus dem gleichen Ziegelstein wie die neuen Fassaden zum Oude Singel und Lammermarkt erhalten. Die Mauer schafft nicht nur eine visuelle Verbindung zwischen innen und außen, sondern sie ist derart konstruiert, dass sie sowohl als Akustikwand dient als auch ein Belüftungs- und Entwässerungssystem birgt. Durch offene senkrechte Fugen zwischen einigen Steinen wird frische Luft von außen nach innen zugeführt. Daneben versteckt die Mauer ein akustisches Dämmmaterial sowie die Ableitung des Regenwassers, das vom Glasdach hinter der Wand nach unten weggeleitet wird. Bekannte Materialien wie Ziegel treffen auf neue Technologien: Ein historisches Museum wurde in das 21. Jahrhundert hinübergeführt.



Das Gemeindehaus Vindinge liegt dort, wo sich mehrere Gassen und Straßen kreuzen. Die Lage diente als Ausgangspunkt für die Architektur des vierflügeligen Gebäudes mit den schrägen Giebeln, die der Ausrichtung des massiven Gebäudes angepasst sind. Zur Hauptstraße hin liegt das Gebäude etwas höher auf einem grasbewachsenen Plateau, eingefasst mit Natursteinen.

»Unter keinen Umständen sollte es in irgendeiner Weise anmaßend daherkommen oder den Standort allzu sehr dominieren. Die Kirche und das Gemeindehaus tragen das kulturelle Erbe vieler Jahrhunderte in sich, was einen äußerst respektvollen Umgang erfordert.«
Nanna Vöge, Architektin und Partnerin



Die Kirche von Vindinge, ein Entwurf des Architekten J. D. Herholdt, wurde 1875 erbaut.



Klassische Details wie die Grenadierschicht des Sockels und das Sägezahn-Mauerwerk an den Ecken unterstreichen den Ausdruck des Gebäudes und schaffen einen Bezug zum Gemäuer der Kirche.

DEZENT UND VOLLER KRAFT

DAS GEMEINDEHAUS IM DÄNISCHEN VINDINGE FÜGT SICH AUFGRUND VON MATERIALWAHL UND GESTALTUNG NAHTLOS IN DIE UMGEBUNG EIN. DAS HAUS IST OFFEN FÜR ALLE BÜRGER UND WIRD FÜR ZAHLREICHE VERSCHIEDENE AKTIVITÄTEN GENUTZT.

Die Frage, ob man für ein gelungenes Bauprojekt zunächst einmal die Identität des Ortes erforschen und diese nachfolgend interpretieren muss, würden die meisten Architekten sicherlich mit einem »Ja« beantworten. Und doch verfolgen nur wenige diesen Ansatz so konsequent und mit so viel Talent wie das dänische Architekten-Duo Dan Cornelius und Nanna Vöge. Deren Karriere begann mit dem Entwurf und Bau ihres eigenen Wohnhauses im Jahr 2001. Aus allen Projekten, die das Paar seither realisierte, ist diese Herangehensweise deutlich herauszulesen. Weil Cornelius und Vöge im Lauf der Zeit diverse internationale Architekturwettbewerbe für sich entscheiden konnten, wurden die Projekte, mit denen die beiden betraut wurden, stetig größer.

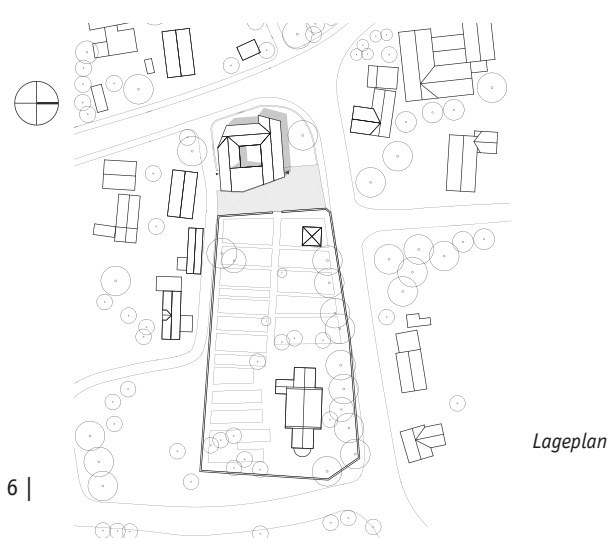
Beim Besuch des 2017 eingeweihten Gemeindehauses in Vindinge spürt man sofort, dass tatsächlich etwas ganz Außergewöhnliches entstehen kann, wenn man ein Gebäude gewissermaßen aus der Umgebung herauswachsen lässt. Für das neue Gemeindehaus musste ein anderes Gebäude weichen, das zu klein, unzeitgemäß und stark von Schimmel befallen war und deshalb abgerissen wurde.



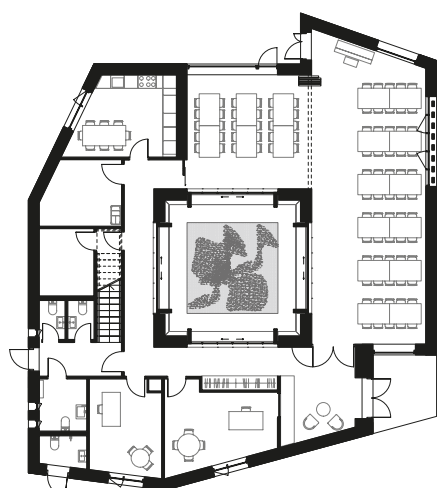
Für das in Vollmauerwerk ausgeführte Gemeindehaus entschieden sich die Architekten und der Bauherr für einen Kohlebrandziegel, dessen rote, graue und braune Farbtöne sich auch in der Kirche und der Friedhofsmauer wiederfinden.

»Ganz entscheidend war für uns, dass sich das Gemeindehaus harmonisch in die Umgebung einfügen sollte. Unter keinen Umständen sollte es in irgendeiner Weise anmaßend daherkommen oder den Standort allzu sehr dominieren. Die Kirche und das Gemeindehaus tragen das kulturelle Erbe vieler Jahrhunderte in sich, was einen äußerst respektvollen Umgang erfordert«, hebt Nanna Vöge hervor.

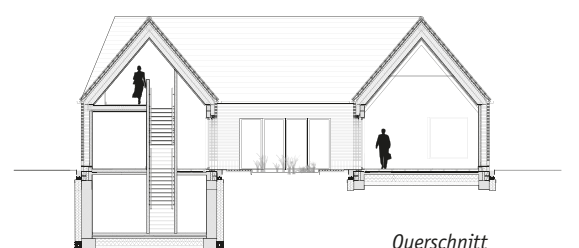
Historisch gesehen ist Vindinge ein sogenanntes »Fortdorf«, ein Dorf, in dem sich die Bauernhöfe rund um eine offene, gemeinsame Weidefläche ansiedelten. Diese ursprünglich angelegte Struktur des vor mehr als 1000 Jahren gegründeten Dorfs ist noch heute klar erkennbar. Kirche, Kapelle und Gemeindehaus liegen mitten auf der alten Weidefläche, die einst das Zentrum für die umliegenden Vierseithöfe bildete. Das Grundstück befindet sich an einem Punkt, an dem sich mehrere Straßen und Gassen kreuzen. »Die vielen verschiedenen Richtungen inspirierten uns zu einem vierflügeligen Prinzip. Dies ermöglichte es uns, mit unterschiedlichen Giebelmotiven zu arbeiten, die gegeneinander verdreht und dadurch die verschiedenen Richtungen in das klumpenartige Gebäude mit



Lageplan



Grundriss Erdgeschoss



Querschnitt



Das Gemeindehaus Vindinge fügt sich durch Größe und Material nahtlos in die benachbarte Häusergruppe des Dorfes ein. Den Neubau und die Kirche verbindet ein mit Kopfsteinpflastersteinen und größeren Granitquadern gepflasterter Weg.

Gemeindehaus Vindinge, Dänemark

Bauherr: Kirchengemeinderat der Gemeinde Vindinge

Architekt: CORNELIUS VÖGE Atelier for Arkitektur

Ingenieur: Eduard Troelsgård Rådg. Ingeniører

Fertigstellung: 2017

Ziegel, Fassaden: D43 DNF

Ziegel, Eingang Boden und Innenhof Pflaster: D48 DNF

Text: Ida Præstegaard, Architektin

Fotos: Anders Sune Berg

Die Kosten für die Ziegel und alle Ziegelstürze von Vindinge Gemeindehaus, ergeben 2,1% der gesamten Bausumme.



Eine perforierte Mauer vor den Fenstern des Gemeinschaftsraumes verhindert eine Beeinträchtigung durch die Scheinwerfer vorüberfahrender Autos.



Der zentrale Innenhof wird visuell und funktionell von den Nutzern des Hauses geschätzt. Von dort aus hat man einen Blick auf einen winzigen Teil des Kirchturms.

aufnehmen konnten. Auf Grundlage dieser Gestaltungsvorgaben entwarfen wir zudem einen Lichthof in der Mitte des Gebäudekomplexes, der an einen ruhigen Klosterhof erinnert und das Haus sowohl funktionell als auch visuell bereichert, berichtet Nanna Vöge.

Größenmäßig ordnet sich das Gebäude in die Umgebung ein. Die knapp bemessenen Gebäudeteile sind schlicht gestaltet und wirken angenehm schmucklos. Nur wenige ungewöhnliche Details – wie der Knick in der östlichen Fassade und die damit einhergehende Asymmetrie in Giebel und Dach – offenbaren, dass es sich hier um ein zeitgenössisches Bauwerk handelt.

Auch die Materialauswahl unterstreicht das übergeordnete architektonische Motiv – ein typisches Kennzeichen der Arbeiten von Cornelius Vöge. Die ehemalige Kirche von Vindinge bestand aus Kalkstein und verwitterte bereits vor etwa 200 Jahren vollständig. Die jetzige Kirche aus dem Jahr 1875 ist ein Entwurf des Architekten J. D. Herholdt. Kirche, Kapelle und Friedhofsmauer wurden aus roten Backsteinen und Dachziegeln errichtet, was man beim Gemeindehaus

wieder aufgegriffen hat. Gleichzeitig wurde so das enge Band zwischen dem Gemeindehaus, dem Ort und seiner Geschichte betont.

Zudem hat man in der Architektur des Gemeindehauses die traditionellen, soliden Details übernommen, die überall zu sehen sind. Die Fassaden des gemauerten Massivhauses enden am Boden in einer zweireihigen Rollschicht. Bereiche mit Sägezahn-Mauerwerk schaffen an einigen Ecken Abwechslung und Bewegung, was zugleich für ein gestalterisches Gleichgewicht zwischen den Hausfassaden sorgt. Das perforierte Mauerwerk vor dem großen Fenster an der südlichen Front ist ein weiteres ungewöhnliches Detail, das überdies einen praktischen Nutzen hat. Es schirmt den dahinterliegenden großen Raum nämlich vor dem Scheinwerferlicht der vorbeifahrenden Autos ab.

Auch die Gestaltung der Außenanlagen geschah mit Umsicht und historischem Bewusstsein. Richtung Süden und Osten erhebt sich das Terrain und bildet ein etwa 30 Zentimeter hohes Plateau, das mit Rasen bewachsen und mit Natursteinen eingefasst ist. Auf dem relativ großen Areal zwischen

Gemeindehaus und Kirchenmauer wurden Pflastersteine verlegt. Das Areal liegt auf demselben Niveau wie der Weg, der ebenfalls gepflastert wurde und sich bis zur Kirche fortsetzt.

Das Innere des Gemeindehauses wurde ebenso hochwertig gestaltet wie das Äußere. Die Räume sind hell, viele sind zum Giebel hin offen, und überall finden sich Naturmaterialien. Im Empfangsraum und im mittigen Innenhof wurden Bodenklinker verlegt. Türen und Fensterpartien sowie Böden und Decken sind aus Eichenholz gefertigt. Darüber hinaus wurden an einigen Stellen funktionelle Möbel platziert, ebenfalls aus Eichenholz.

Ein erklärtes Ziel beim Entwurf des Hauses war es, dass die Vindinger Bürger das Gemeindehaus gern aufsuchen sollten – und das nicht nur in kirchlichen Zusammenhängen. Dieses Ziel wurde erreicht. Das Haus wird für eine Vielzahl von Aktivitäten genutzt, wie beispielsweise zu einem Mutter-Baby-Treff, Kinderkarnevalsfeiern und Vorträgen. Im Obergeschoss wurden Büroplätze eingerichtet, die der Allgemeinheit offenstehen.

Die Partner des Cornelius Vöge Atelier for Arkitektur: Dan Cornelius, Søren Harder Nielsen und Nanna Vöge.



2015 gewann der japanische Architekt Kengo Kuma zusammen mit Cornelius und Vöge und den Landschaftsarchitekten Masu Planning den Wettbewerb für das Hans Christian Andersen Museum in Odense. Das Museum befindet sich in der Bauphase.



Kengo Kuma und Cornelius Vöge gewannen zusammen mit dem Ingenieurbüro Søren Jensen auch den Wettbewerb für ein neues Wasserkulturhaus in Kopenhagen.





Ein hoher architektonischer Standard von Formensprache und Material kennzeichnet die preisgekrönte Wohnanlage Paradise Gardens.
Foto: Philip Vile



Fünf der sechs Wohnungen wurden als giebelständige, dreigeschossige Reihenhäuser gebaut, die parallel zueinander etwas verschoben sind. Für die Fassaden wurden Ziegel in einem sehr hellen Gelb vermauert, mit eingezogenen Fenster- und Türöffnungen. Foto: Paul Riddle

ATTRAKTIV UND NACHHALTIG ZUR MIETE WOHNEN

EINE KLEINE WOHNANLAGE IM WESTLICHEN LONDON SETZT NEUE MASSSTÄBE FÜR MIETWOHNUNGEN.

Sechs Familien in London haben das Glück, in der Anlage Paradise Gardens zu wohnen, einer neuen Wohnanlage in einem denkmalgeschützten Stadtteil in der Nähe des Ravenscourt Park und der Themse im westlichen London. Selten wurden Wohnungen mit so hohem architektonischem Standard als Mietobjekte errichtet. 2017 erhielt die Anlage denn auch drei renommierte Architekturpreise: den National RIBA Award und die Auszeichnungen Architects' Journal Housing Project of the Year sowie Housing Design Awards PRS Project of the Year.

Paradise Gardens ist ein Entwurf des Londoner Architekturbüros Lifschutz Davidson Sandilands. Für das Projekt stand ein kleines, schmales Grundstück zur Verfügung, das von viktorianischen Stadt- und Reihenhäusern umgeben ist, die teilweise aus gelben Ziegeln gebaut wurden, den sogenannten yellow London stock bricks.

Eines der Wohnhäuser in Paradise Gardens ist ein frei liegendes, zweistöckiges Haus in der nordwestlichen Ecke des Grundstücks. Dieses Haus wurde mit einer bereits vorhandenen, patinierten gelben Ziegelmauer zusammengebaut. Für die Fassaden des Hauses wurde ein farblich passender gelber Ziegel gewählt, der Haus und Mauer verbindet.

Bei den übrigen fünf Wohneinheiten handelt es sich um eine aktualisierte Form des typisch englischen Reihenhauses. Sie wurden als stufenweise gegeneinander verschobene, dreistöckige Giebelhäuser gebaut, die der südlichen, etwas abgeschrägten Grundstücksgrenze folgen. Die gestaffelte Parallelverschiebung akzentuiert die einzelnen Wohneinheiten und verleiht ihnen ein eigenes Volumen, was durch die Form

der Dächer noch unterstrichen wird – niedrige Satteldächer, die in Längsrichtung im Verhältnis zur Fassade zurückgezogen wurden, so dass die Dächer individuell erscheinen.

Auch die fünf Reihenhäuser wurden aus gelben Ziegeln gebaut. Der Gesamteindruck ist jedoch leichter und heller, da für die Fassaden bewusst nicht die dunkleren Steine der alten Mauer und des individuellen Einzelhauses gewählt wurden. Durch die Wahl von Petersen D71, einem blassgelben Ziegel, und eine Vermauerung mit bündig ausgeführten Fugen, um die Reliefwirkung des Mauerwerks zu dämpfen, entstand ein klarer Ausdruck und zudem ein eleganter Bezug zu den historischen Häusern aus gelben Ziegeln in diesem Stadtteil.

Architekt und Büropartner Alex Lifschutz ergänzt, dass die Wahl eines so hellen Ziegels auch dadurch begründet ist, dass die Reihenhäuser unmittelbar an die Nachbarn im Süden angrenzen. Ein dunklerer Ziegel würde von diesen Nachbarhäusern aus als aufdringlich erlebt werden, während der sehr helle D71 ein leichtes, goldenes Licht in ihre Richtung reflektiert.

Durch die Verwendung von Ziegeln sicherte man der Wohnanlage eine lange Lebensdauer, ein Minimum an Wartung und eine harmonische Patinierung, selbst in einer städtischen Umgebung mit einer gewissen Luftverschmutzung.

Die Dächer wurden mit Zink verkleidet, genauso wie die fünf Eingangsvorbauten und ein Teil des nach Westen gewandten Giebels der Häuserreihe. Die hellen Ziegel und der dunkelgraue Zink harmonieren und bilden einen angenehmen Kontrast. Die von der Fassadenflucht zurückversetzten Fenster und die Türöffnungen erhielten Rahmen aus dunklem Aluminium.

Vier der Reihenhäuser haben geräumige Dachgärten, die aus dem Gebäudemassiv ausgespart wurden, so dass diese attraktiven Außenräume als integrierte, robuste Formelemente wirken.

Auf dem Grundstück wurde eine reich bepflanzte Gartenanlage mit einem gemeinsamen Garten und kleineren Privatgärten für jedes Haus angelegt.

Die Inneneinrichtung ist hell, offen und großzügig, die gesamte Innenausstattung von höchster Qualität. Die Raumaufteilung wurde flexibel geplant, so dass auch neue Anforderungen zukünftiger Mieter berücksichtigt werden können.

Nachhaltigkeit war ein entscheidendes Prinzip. Paradise Gardens erfüllt und übersteigt die Anforderungen von Stufe 4 des Code for Sustainable Homes. Dies wurde gewährleistet, indem die Fassadeneigenschaften der Stufe 5 entsprechen.

Paradise Gardens, Wohnanlage, London, Großbritannien

Bauherr: Ravenscourt Studios Ltd

Architekten: Lifschutz Davidson Sandilands

Bauunternehmer: Roof Ltd

Ingenieure: Haskins Robinson Waters

Ingenieure, Installationen: Skelly and Couch

Bauökonomie: Measur

Landschaftsarchitekten: Bradley-Hole Schoenaich Landscape Architects

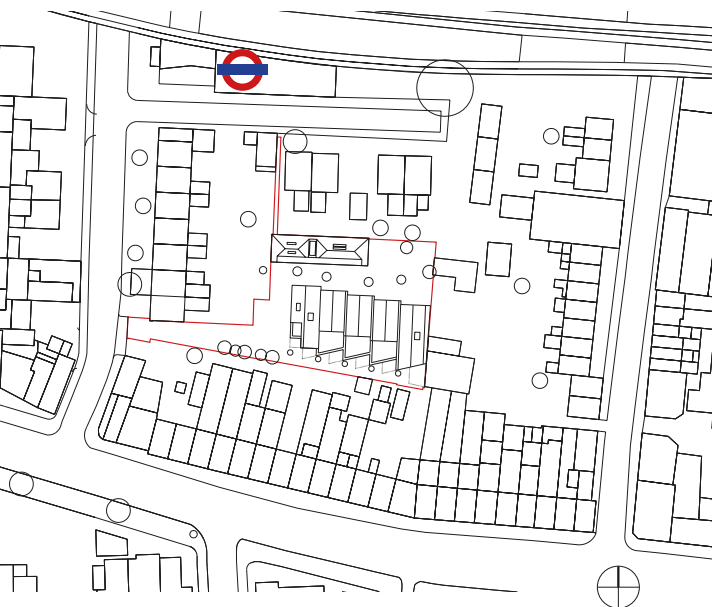
Fertigstellung: 2016

Ziegel: D71 DNF

Text: Tina Jørstian, Architektin

Fotos: Paul Riddle, Philip Vile

Für die Fassade des sechsten freistehenden Wohnhauses wurde ein dunklerer gelber Ziegel gewählt, der mit einer angrenzenden patinierten Mauer harmoniert, einer Reminiszenz an das Haus, das früher dort lag. Foto: Paul Riddle



Lageplan





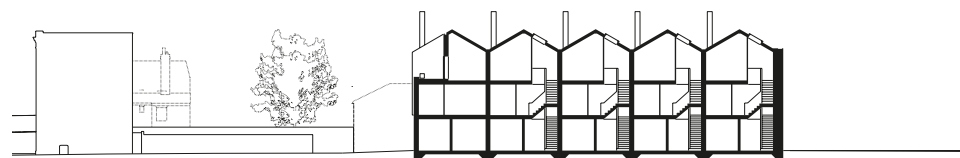
Paradise Gardens liegt in der Nähe des Ravenscourt Park im westlichen Teil Londons, umgeben von viktorianischen Stadt- und Reihenhäusern.
Foto: Paul Riddle

»Ziegel besitzen eine relativ hohe graue Energie, die durch den Transport aus Dänemark noch erhöht wurde. Es ist wichtig, dass die graue Energie der Ziegel gewahrt bleibt. Aus diesem Grunde müssen diese Wohnungen eine lange Lebensdauer haben und auch zukünftig so schön dastehen wie ihre 175 Jahre alten Nachbarn. Und das wird geschehen.«
Alex Lifschutz, Architekt und Partner

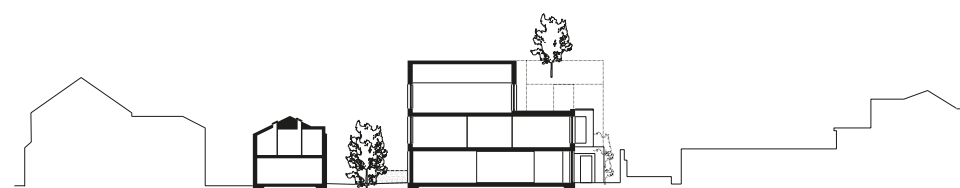
Die blassgelben Fassadenziegel der Reihenhäuser wurden mit bündiger Fuge vermauert, um ihre Reliefwirkung abzuswächen. So entstand ein klarer, minimalistischer Ausdruck, der durch die scheinbar aus dem Gebäudemassiv ausgesparten Dachgärten unterstrichen wird.
Foto: Paul Riddle



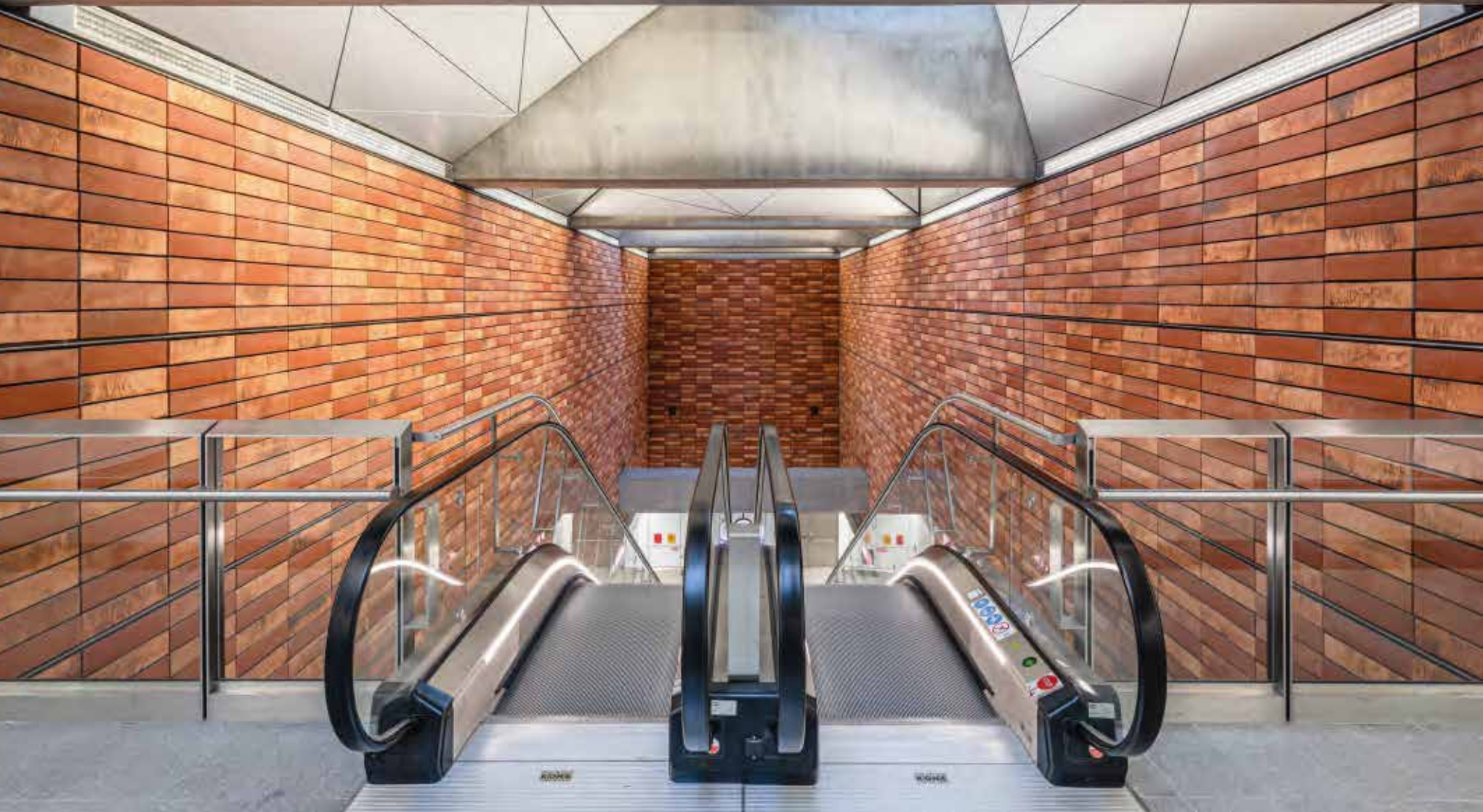
Das schmale Grundstück, genutzt als reich bepflanzte Gartenanlage mit einem gemeinsamen Garten und einem kleineren Privatgarten für jedes Haus.
Foto: Paul Riddle



Längsschnitt



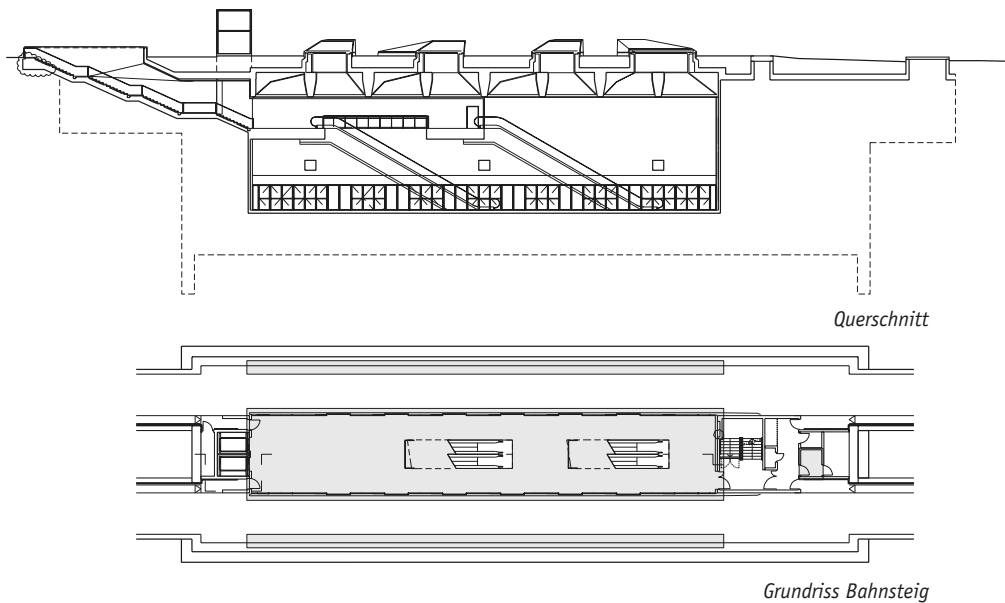
Querschnitt



Genauso wie die ersten Metrostationen Kopenhagens aus dem Jahr 2002 wurden auch die Stationen des Cityrings einheitlich und ohne Geschäfte und Aktivitäten gebaut, wie man sie in anderen Städten findet. Die Stationen, deren Wände variieren, sind sowohl über- wie unterirdisch als architektonische Wahrzeichen zu erkennen.



Die Architekten und der Bauherr verwendeten viel Zeit auf die Untersuchung der städtischen Räume in der Umgebung geplanter Stationen, um eine Verankerung der unterirdischen Gestaltung zu gewährleisten. Im Fall der Station Enghave Plads sind es die roten Ziegel.



STATION ENGHAVE PLADS

Ziegel: K23, K33, K36

Das Stadtviertel um diese Metrostation besteht vorzugsweise aus Gebäuden mit rotem Mauerwerk. Mittels einer Mischung dreier rötlicher Ziegel wurde eine Ziegelfläche geschaffen, die den überwiegenden Teil der roten Nuancen trifft, auf die man überirdisch stößt.

»Ziegel sind ein gut wiedererkennbares und äußerst dänisches Material. Und wenn man hier keine Ziegelsteine verwenden würde, wo dann! Nur wenige Materialien sind so taktil wie Ziegel.«

Nille Juul-Sørensen,
Architekt und Partner, Arup

UNTERIRDISCHE STOFFLICHKEIT

VOR KURZEM WURDE DIE U-BAHN VON KOPENHAGEN UM DEN CITYRING UND DESSEN 17 STATIONEN ERWEITERT. DIE ARCHITEKTEN NILLE JUUL-SØRENSEN UND ANDERS NØHR VON ARUP BERICHTEN ÜBER DAS ENTSTEHEN UND DIE WANDVERKLEIDUNG DER STATIONEN, DIE UNTER ANDEREM MIT ZIEGELN GESTALTET WURDEN.

Was die U-Bahn angeht, ist Kopenhagen noch eine junge Stadt. Die erste U-Bahn-Strecke Londons wurde im Jahr 1863 eingeweiht, Budapest folgte 30 Jahre später. In der dänischen Hauptstadt wurde der unterirdische Verkehr im Jahr 2002 eingeleitet, als die ersten U-Bahn-Linien mit 22 Stationen in Betrieb genommen wurden. Nach 10 Jahren intensiver Arbeit konnte nun im September letzten Jahres der letzte Abschnitt, der Cityring M3 mit seinen 17 Stationen, eingeweiht werden. Beim Cityring handelt es sich um eine Ringlinie, auf der die Fahrgäste in selbstfahrenden Zügen innerhalb weniger Minuten zwischen dem Hauptbahnhof, der Innenstadt und sämtlichen Brückenvierteln Kopenhagens hin- und hertransportiert werden. Bei den Kopenhagenern ist die neue U-Bahn auf äußerst positive Resonanz gestoßen. Denn neben ihrer logischen und ansprechenden Funktionalität vereint sie fortschrittliche Technologie mit üppigem Design in einem Resultat, das man als State of the Art bezeichnen kann.

Die ersten U-Bahn-Linien, die M1 und die M2, wurden in Zusammenarbeit zwischen dem Bauherrn, der Kopenhagener U-Bahn-Gesellschaft, dem Architekturbüro KHR sowie COWI als Ingenieurfirma entworfen. Nille Juul-Sørensen war seinerzeit leitender Architekt bei KHR und ist seither bei Arup angestellt, wo er seine Rolle als Projektleiter fortsetzte, als Arup den Vertrag für den Cityring erhielt.

Auch der Cityring wurde in enger Zusammenarbeit zwischen Bauherr, Architekten und Ingenieuren (COWI und Arup Systra JV) entwickelt. Diesmal waren alle unter einem Dach versammelt, was von großem Vorteil für das Projekt war. Das gesamte Team war für sämtliche Aspekte des Prozesses zuständig, darunter Technik, Gestaltung, Sicherheit, Haltbarkeit, Betrieb und Rentabilität. Dass der Entstehungsprozess so dynamisch und reibungslos verlief, trug wesentlich zum hervorragenden Ergebnis bei.

Da die neue U-Bahn von derselben Gruppe von Menschen – und innerhalb relativ weniger Jahre – entworfen wurde, konnte man das Konzept von 2002 weiterentwickeln und dabei die klare Designidentität beibehalten. In erster Linie wurden die tiefgelegenen Stationen, bei deren Konstruktion man sich der offenen Bauweise bedient hatte, weitergeführt. Anstatt tiefe Löcher zu graben, die anschließend abgedeckt werden, nutzte man hier die bis zu zwanzig Meter tief liegenden Stationen, um beeindruckend große Räume und Ein- und Ausgänge zu gestalten. Mit ihren funktionalen Origamidecken ist es den Architekten außerdem gelungen, das Tageslicht direkt bis auf die Bahnsteige zu leiten – eine effektvolle Wirkung, die bisher nirgends auf der Welt zu sehen war.

Wie schon bei den Linien M1 und M2 weist der Cityring sowohl über als auch unter der Erde eine einheitliche und damit wiedererkennbare Designsprache auf. Auf Straßenebene sind die Stationen leicht durch ihre Fahrstuhltürme und an einigen Orten durch ihre Tageslichtprismen aus Glas sowie durch das charakteristische, rote Logo erkennbar. Unter der Erde haben die Stationen durch Wandpaneele, die abhängig von ihrer Lage in der Stadt variieren, einen individuellen Ausdruck erhalten. Nille Juul-Sørensen erklärt vertiefend: »Die Metrostationen haben eine Doppelrolle. Auf der einen Seite setzen sie ein Zeichen, auf der anderen Seite sollen sie verbinden. Eine Station ist nicht nur eine Station, sie ist ein städtischer Raum. Man hat ein emotionales Verhältnis zu der Station, in deren Nähe man wohnt. Wir haben daher viel Zeit darauf verwendet, die verschiedenen Viertel, in denen die Stationen liegen sollten, zu erkunden und einzuschätzen.«

Beispielsweise sind die Wandpaneele an der Station »Marmorkirken« mit Kalkstein aus Gotland verkleidet, um einen Bezug zur Architektur im Stadtteil Frederiksstad zu etablieren, wo die Gebäude überwiegend mit Naturstein verkleidet sind. Vier der Stationen sollten mit Ziegelsteinen verkleidet werden, weshalb sich die Architekten an Petersen Tegl wandten.



Der Metro-Stein, ein geringfügig geänderter, handgefertigter Kolumba, ist an einer leichten Stahlkonstruktion befestigt, hinter der sich die umfassende Kabelführung verbirgt.

STATION AKSEL MØLLERS HAVE

Ziegel: K21 mit Glasur

Liegt im Stadtteil Frederiksberg, bekannt für seine reich ornamentierten Gebäude. Viele Fassaden dort sind mit glasierten Steinen dekoriert. So entstand die Idee, die Ziegel diagonal zu glasieren, um den Lichteinfall wirkungsvoll zu nutzen.



Das Tageslicht wird durch raffiniert gefaltete Origamidecken, die eine maximale Reflexion des Lichts ermöglichen, 20 Meter unter der Erde auf die Bahnsteige geleitet.





Die Architekten Anders Nøhr und Nille Juul-Sørensen arbeiteten im Architekturbüro KHR Arkitekter beim Bau der ersten, 2002 eröffneten Metro Kopenhagens zusammen, und wieder beim Bau des Cityrings als Mitarbeiter bei Arup.

»Ziegel sind ein gut wiedererkennbares und äußerst dänisches Material. Und wenn man hier keine Ziegelsteine verwenden würde, wo dann! Wenige Materialien sind so taktil wie Ziegel«, hebt Juul-Sørensen hervor. »Wir haben uns an Petersen Tegl gewendet, weil wir wissen, dass die Ziegelei Herausforderungen nicht als Hindernis betrachtet, sondern vielmehr voller Engagement an die Entwicklung neuer Produkte herangeht. Und wir wurden nicht enttäuscht. Die Treffen mit den Beschäftigten der Ziegelei haben uns die Augen geöffnet. Während des Entwicklungsprozesses haben sie unermüdlich mit kleinen Variationen beim Brand experimentiert, bis die Steine genau den Ausdruck hatten, der uns vorschwebte.«

Die Architekten wussten von Anfang an, dass klassisches Mauerwerk ausgeschlossen war: »Wir haben uns für eine abgewandelte Ausführung von Kolumba entschieden, die an einer leichten, vom deutschen Unternehmen Fischer gelieferten Stahlkonstruktion mit Platz für die dahinter liegende Kabelführung montiert wurden. Da Kolumba handgefertigt sind, weisen sie relativ große Maßabweichungen auf. Alle Steine wurden daher an der einen Kurzseite wenige Millimeter kalibriert,

um ein genaues Maß zu erreichen, wodurch die Steine fast passgenau liegen. Die Steine werden mit der Fläche nach außen angebracht, wodurch ein gewisser einheitlicher, gleichzeitig aber deutlich rustikaler Ausdruck entsteht. Wir betrachten die Paneelwand als eine im Inneren aufgehängte Fassade, die vom Gedanken her ganz schlicht ist«, berichtet Architekt Anders Nøhr abschließend.

Cityringen (M3), Kopenhagen, Dänemark

Bauherr: Metroselskabet

Architekten und Ingenieure: COWI, Arup Systra JV

Bauunternehmer: Copenhagen Metro Team (CMT),

A Salini Impreglio Group Company

Montage der Ziegelwand: Fischer

Landschaftsarchitekten: COWI, Arup Systra JV

Eingeweiht: 2019

Ziegel, Modifizierter Kolumba:

Aksel Møllers Have: K21, teilweise glasiert

Nørrebros Runddel: K71

Nuuds Plads: K91, K51, K50

Enghave Plads: K23, K33, K36

Text: Ida Præstegaard, Architektin

Fotos: Anders Sune Berg



Die selbstfahrenden Züge der Kopenhagener Metro fahren im Zwei- bis Fünf-Minuten-Takt.

STATION NØRREBROS RUNDDEL

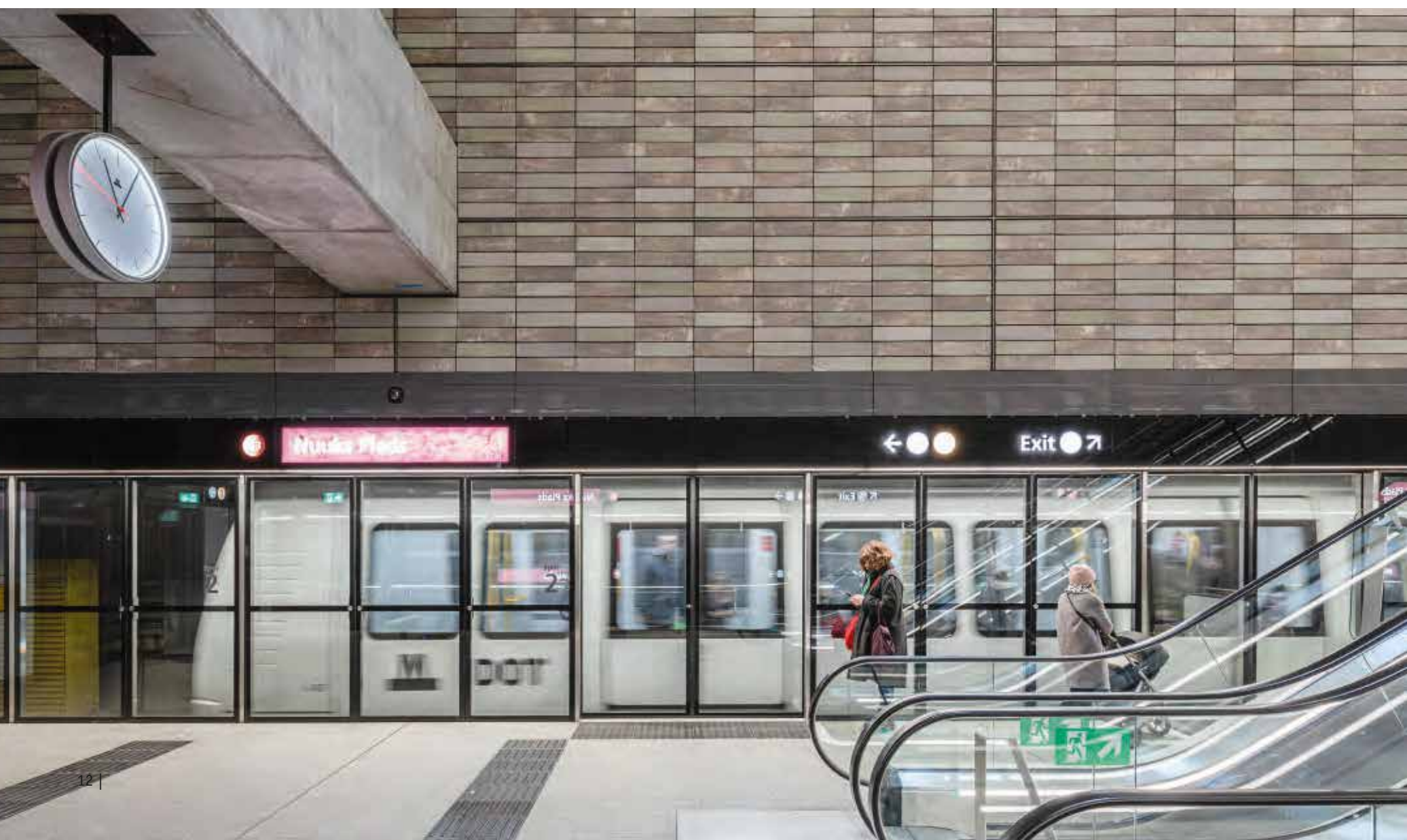
Ziegel: K71

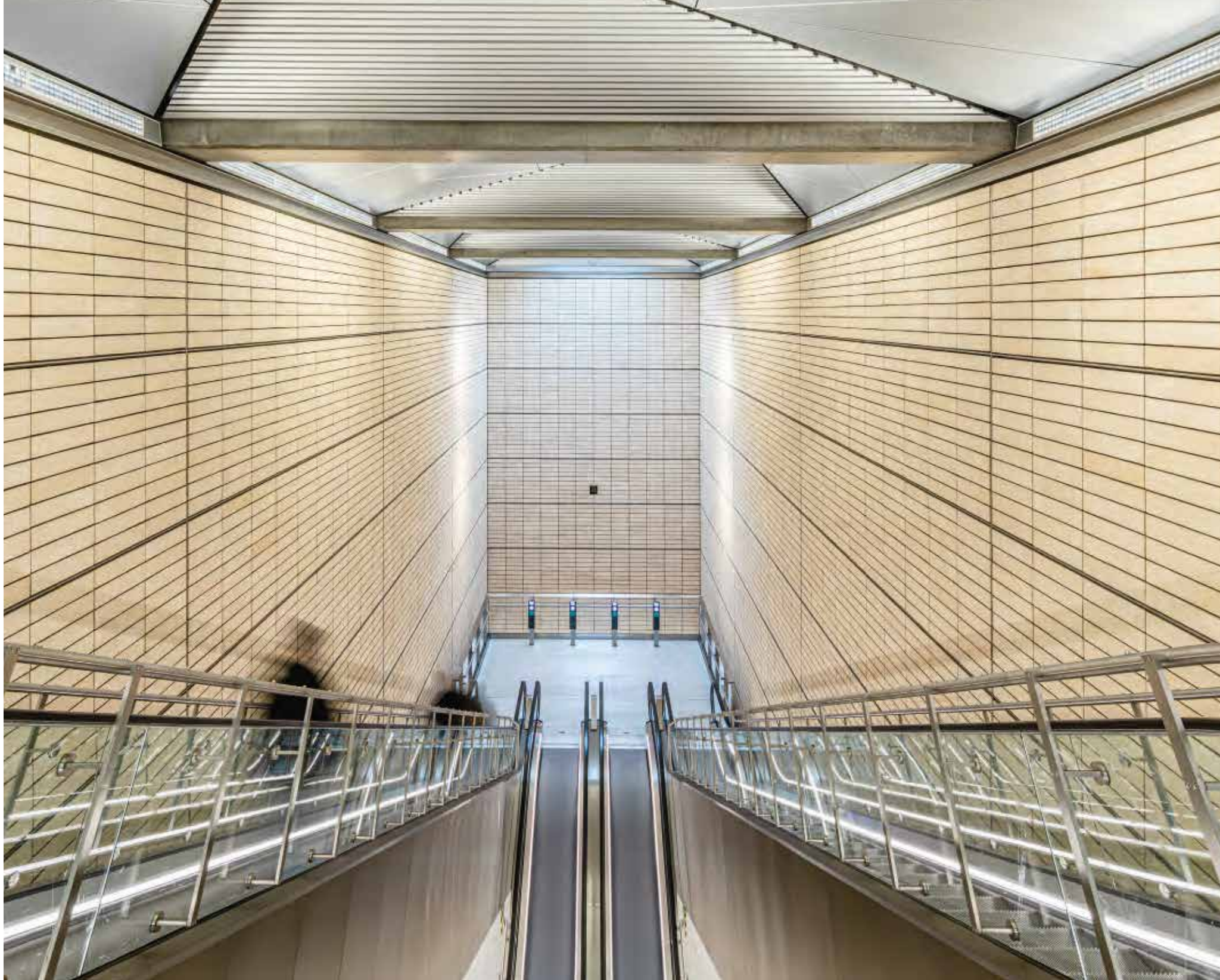
Diese Station liegt in unmittelbarer Nähe des Friedhofs »Assistens Kirkegård«, der von gemauerten Wohnhäusern umgeben ist. Es wurde nur ein Typ heller Ziegel vermauert und es gibt nur ein Oberlicht, um zu unterstreichen, dass es sich um einen sakralen Ort handelt. Der goldene Farbton des Ziegels bezieht sich auch auf die gelb gekalkte Mauer, die den Friedhof umgibt.



Zentral platzierte Rolltreppen sichern, dass sich die Passagiere schnell auf den Bahnsteigen verteilen können.

Eine gläserne Wand trennt Gleise und Bahnsteige. Ein Zugang zu den Schienen ist nicht möglich. Wenn ein Zug hält, öffnen sich die Türen des Zuges und die der gläsernen Wand gleichzeitig.





Der Cityring, das größte dänische Bauprojekt der vergangenen 400 Jahre, wurde am 29. September 2019 eröffnet. Diese Metrolinie ist seit ihrer Eröffnung mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet worden, unter anderem mit der Bronzemedaille des Architecture Masterprize 2020.

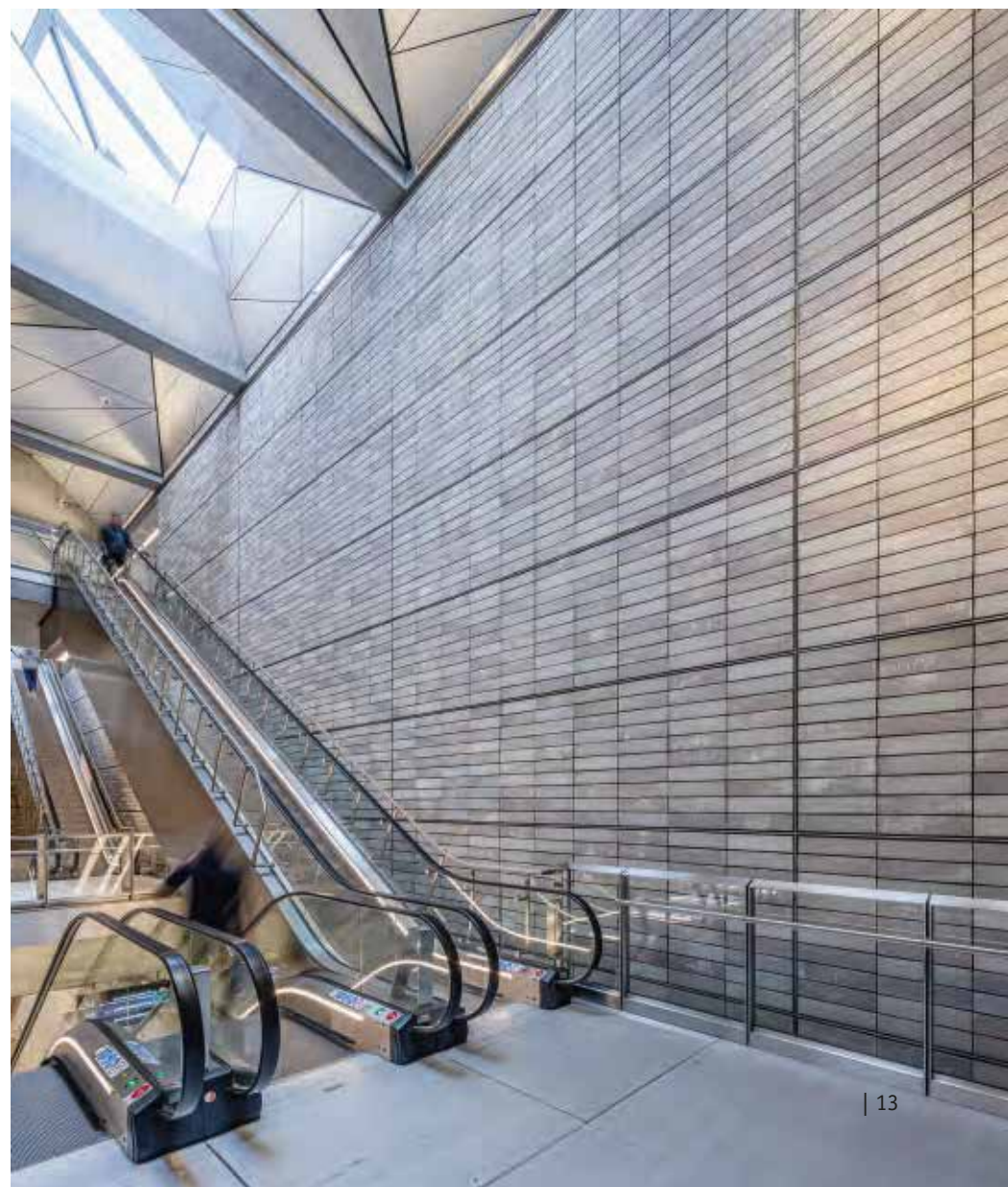
Nach der Eröffnung des Cityrings stieg die Zahl der Metropassagiere in Kopenhagen von 65 auf 120 Millionen im Jahr.

»Die Menschen mögen Ziegel, weil es ein bekanntes und sehr emotionales Material ist. Es spricht viele an, dass wir ein so stoffliches Material für einen so technologischen Ort wie die Metro verwendet haben.«
Anders Nøhr, Architekt und associate, Arup

STATION NUUKS PLADS

Ziegel: K91, K51, K50

Die drei Ziegel in verschiedenen Grautönen harmonieren mit dem Gebäude auf dem Platz, dem Magazin des Landesarchivs. Dieser Entwurf des Architekten Nils Koppel aus dem Jahr 1964 ist mit schwarzem Schiefer verkleidet. Das Gebäude (sichtbar hinter dem gläsernen Aufzugsgehäuse) hat in Kopenhagen ikonischen Status und erforderte ein markantes Naturmaterial im Untergrund. Es war naheliegend, graue Farbtöne zu wählen.





Lageplan

KLEINER PAVILLON MIT GROSSER BEDEUTUNG

EIN NEUES SERVICEGEBÄUDE SORGT FÜR EIN OPTISCHES UND FUNKTIONALES ZUSAMMENSPIEL MIT EINEM HISTORISCHEN EINGANGSTOR ZU BROOKLYNS BERÜHMTEM BOTANISCHEN GARTEN IN NEW YORK.

Nahezu jeder, der in Brooklyn aufgewachsen ist, hat Kindheitserinnerungen an den berühmten, 210.000 m² großen botanischen Garten. Nicht jeder erinnert sich jedoch an das anmutige, neoklassizistische Tor mit Ziegelfassade, Marmorornamenten und dorischen Säulen am Eingang auf der Seite des stark befahrenen Empire Boulevards an der südwestlichen Ecke der Gartenanlage. Dieses Tor wurde vom berühmten New Yorker Architekturbüro McKim, Mead and White entworfen und im Jahr 1915 als Teil des Eingangsbereichs errichtet. Im Lauf der Jahre verlor die zarte architektonische Ikone jedoch immer mehr an Bedeutung, bis sie schließlich als kaum noch benutzte Hintertür endete.

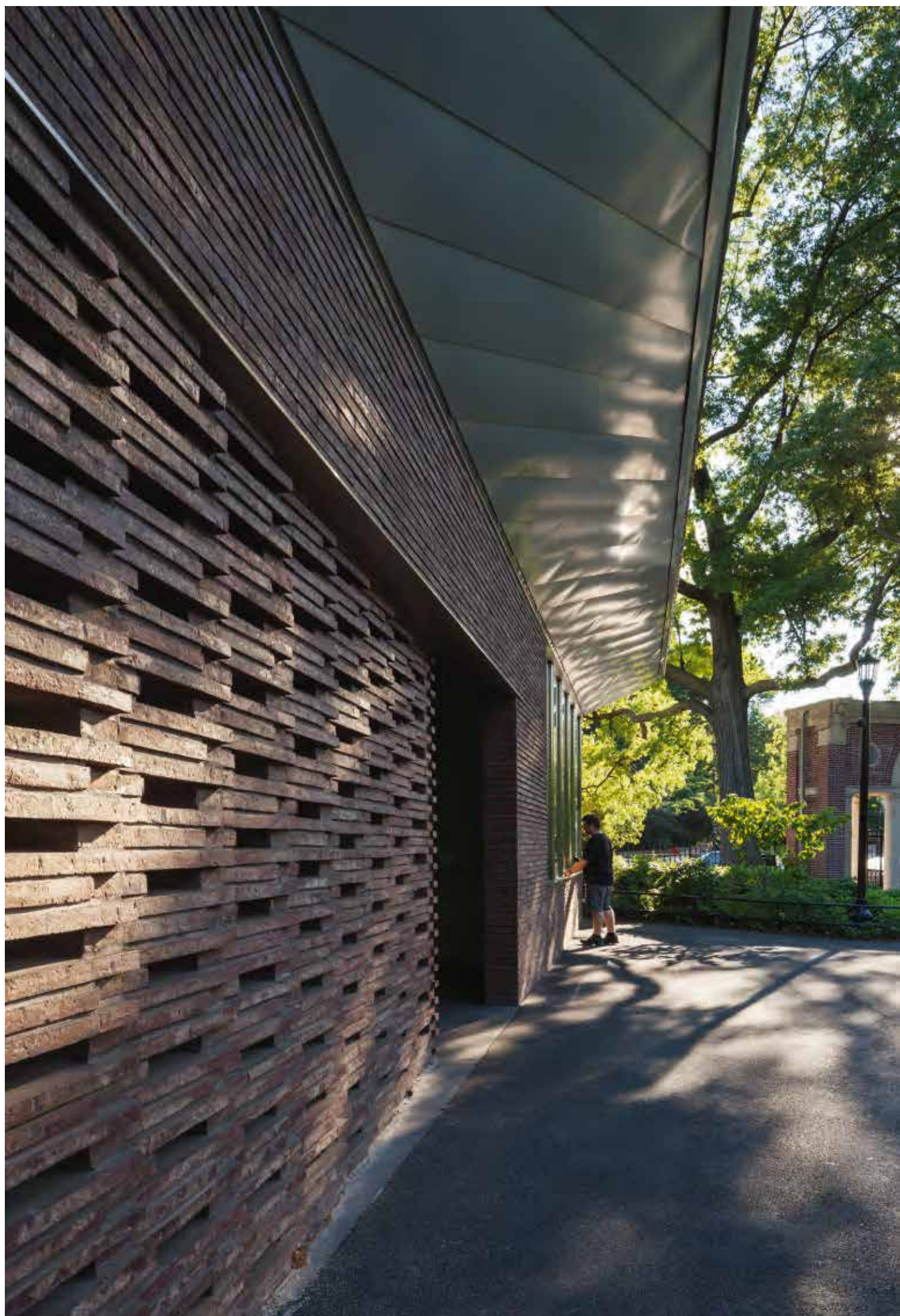
Der Architekt Stephen Cassell, zusammen mit Adam Yarinsky und Kim Yao einer der drei Gründer des Architekturbüros Architecture Research Office (ARO) in Manhattan, hat den Brooklyn Botanic Garden bereits als Kind und auch später häufig besucht und kann sich noch an Zeiten erinnern, in denen sich sowohl das Tor als auch die Gartenanlagen in einem äußerst schlechten Zustand befanden. Doch diese Zeiten sind nun vorbei. Nach einer umfassenden Renovierung erstrahlt der Garten in schönerem Glanz als je zuvor. Auch ARO konnte seinen Beitrag zu dieser Verwandlung leisten. Nur wenige Schritte vom alten Tor entfernt trägt ein neuer, von ARO entworfener Pavillon dazu bei, dass das historische Bauwerk seine ursprüngliche Funktion wieder erfüllen kann.

Für die Architekten bestand die Herausforderung darin, den Ticketschalter und Toiletten beinhaltenden Pavillon so einladend zu gestalten, dass das Gebäude beim Hineinführen der Besucher die Wirkung des historischen Tors nicht beeinträchtigt.

Das Ergebnis ist ein Gebäude in der Form eines Parallelogramm von 90 m² Grundfläche sowie einem großen, schräg abfallenden und einseitigen Dach. Dank seiner eleganten, modernen Formsprache und Materialien, die sich bereits am historischen Tor finden, stellt der Pavillon ein passendes und ehrerbietiges Pendant zu seinem Nachbargebäude dar.

»Wir wandten uns an Petersen Tegl und fanden dort mit dem handgefertigten K4 genau den gesuchten Ziegel mit den passenden Rottönen und einem rustikalen Charakter. Außerdem hatten wir bei Petersen den Vorteil, dass das Ziegelwerk auch Spezialsteine herstellt. Um das gemusterte Mauerwerk zu schaffen, das wir uns als Gegenstück zum fein

Querschnitt





Der Servicepavillon liegt gegenüber dem Eingangportal aus dem Jahr 1915 im südwestlichen Teil des Gartens, an der Kreuzung Flatbush Avenue und Empire Boulevard.
Foto: Elizabeth Felicella

Der Pavillon kehrt der verkehrsreichen Empire Boulevard den Rücken zu. Sein ausladendes Dach mit der einseitigen Neigung wurde mit Zink verkleidet.
Foto: Elizabeth Felicella



Das Portal wurde vom renommierten New Yorker Architekturbüro McKim, Mead and White entworfen, das Ende 19. Jahrhundert auch eine Reihe bekannter Gebäude an der Ostküste der USA entwarf.
Foto: Tom Eckerle

Der Brooklyn Botanic Garden wurde 1910 gegründet. Heute sind dort etwa 10.000 Pflanzenarten zu bewundern.
Foto: Elizabeth Felicella



Ticketpavillon im Brooklyn Botanic Garden, New York, USA

Bauherr: Brooklyn Botanic Garden
Architekt: Architetcs Research Office (ARO)
Bauunternehmer: E. W. Howell Co.
Landschaftsarchitekt: Michael van Valkenburg Associates
Fertigstellung: 2015
Ziegel: K4, sechs Spezialsteine aus dem gleichen Ton
Text: Ian Volner, Architekturautor
Fotos: Elizabeth Felicella, Tom Eckerle

< Die Besucher des Gartens werden zu den Toiletten geschleust, die sich hinter einer perforierten Einsteinmauer aus hart gebrannten Kolumba und Spezialsteinen befinden. Für beide wurde der gleiche Ton verwendet.
Foto: Elizabeth Felicella

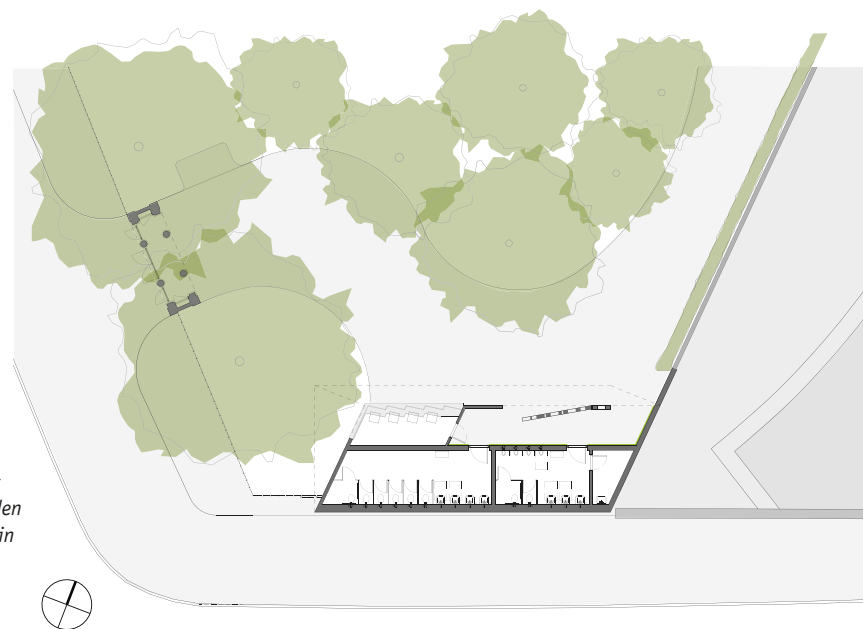
ausgeschmückten Tor vorstellten, benötigten wir sechs unterschiedliche Formsteine«, berichtet Cassell.

Die Ziegelsteine ermöglichten es den Architekten, vor dem Toiletteneingang einen perforierten Schirm zu schaffen, wodurch sich dieser Mauerbereich zu seinem Ende hin langsam aufzulösen scheint. Große grüne Glasflächen hinter der perforierten Mauer sorgen für einen leuchtenden Signaleffekt. »Hierbei handelt es sich um eine tragende Wand, die sowohl eine strukturelle als auch eine dekorative Funktion erfüllt«, erläutert Cassell.

Die Fassade des Pavillons in Richtung des Empire Boulevards wurde mit fein modulierten Ecken versehen, für die der Mauerwerksver-

band einen leicht gezackten Abschluss erhielt. Dadurch sorgt die Mauer selbst für ein kleines Erlebnis und lädt die Besucher ein, um die Ecke herum in den Garten weiterzugehen.

Beim Durchschreiten des von McKim entworfenen Tores erblickt man am Ende eines kurzen Wegs auf einer von Laubbäumen umgebenen Lichtung den rustikalen, rotbraunen Pavillon. »Von entscheidender Bedeutung war der kraftvolle Charakter der Ziegelsteine«, sagt Cassell. »Dieser lässt sich mit maschinell hergestellten Ziegeln nicht erreichen.« Das historische Tor und der moderne Pavillon bilden eine neue, feine und funktionale Einheit, die ganz sicher in die Kindheitserinnerungen zukünftiger Generationen einfließen wird.



Der Grundriss des 90 m² umfassenden Neubaus bildet ein Parallelogramm.



Der Boden aus Ortbeton wurde in den Garten hinein verlängert – ein Substitut für den nicht vorhandenen Sockel.

Bruksgården, Höganäs, Schweden

Bauherr: Lindéngruppen

Architekten: Petra Gipp Arkitektur

Ingenieure: Paragon

Landschaftsarchitekt: Ulf Nordfjäll

Fertigstellung: 2016

Ziegel, Fassaden: D55, DNF

Ziegel, Dach: Modifizierter Kolumba

Text: Albert Algreen-Petersen, Architekt m.a.a. Ph.D

Fotos: Jens Lindhe



Zusammen mit Petersen Tegl entwickelten die Architekten den dunkelgrauen, handgefertigten Dachziegel mit den Maßen 265 x 182 x 20 mm.



Die hier gebräuchlichen Kopfsteinpflastersteine aus Granit treffen ohne Übergang auf die Fassaden aus dunklen, wassergestrichenen Ziegeln.

EIN NEUER GESAMTEINDRUCK

EIN ANBAU AN EIN HAUS AUS DEM 19. JAHRHUNDERT IN HÖGANÄS IST EIN GELUNGENES BEISPIEL DAFÜR, WIE EIN STILSICHERER ARCHITEKTONISCHER ENTWURF UND TAKTILE MATERIALIEN ES ERMÖGLICHEN, VERGANGENHEIT UND GEGENWART SO ZU VERBINDEN, DASS EINE NEUE ENSEMBLEWIRKUNG ENTSTEHT.

Bruksgården liegt inmitten der schwedischen Stadt Höganäs auf der Kullahalbinsel, einem Gebiet von besonderem nationalem Interesse. Das Hauptgebäude von Bruksgården grenzt unmittelbar an den kleinen Marktplatz Gruvtorget an. Gruvtorget lässt sich am ehesten mit »Minenmarkt« übersetzen, eine Reminiszenz an die Zeit, in der Höganäs vom Bergbau geprägt war. Bruksgården wurde 1804 als privates Domizil für den damaligen Direktor des Unternehmens Höganäs AB gebaut, das als Tagebaugesellschaft gegründet wurde und später Ziegelsteine und salzglasierte Keramik produzierte. Der Abbau von Tonerde war anfangs ein Nebenprodukt der Kohleförderung, wurde dann aber im Lauf der Zeit zum wichtigsten Produkt. Heute ist Höganäs AB ein globales Unternehmen im Bereich Pulvermetallurgie. Zu den Eigentümern gehört u. a. die Lindéngruppe, die ihren Geschäftssitz und ihre umfassende, ständig wachsende Kunstsammlung im Bruksgården etabliert hat.

Als die Lindéngruppe sich an die Stockholmer Architektin Petra Gipp wandte, lautete der Auftrag, das ursprüngliche Hauptgebäude von Bruksgården zu renovieren und umzubauen. Im Zuge der Arbeiten wurde der Auftrag immer umfangreicher. Der Wunsch nach einem zeitgemäßen Rahmen für die Kunstsammlung führte schließlich zu der Idee, einen Anbau vorzusehen.

Der neue Anbau schließt sich an die Gartenfassade des Hauptgebäudes an, jedoch nicht nahtlos, sondern ein wenig seitwärts verschoben, so dass der Neubau das Hauptgebäude ungefähr an dessen Drittelpunkt trifft. Der Neubau umrahmt zusammen mit dem Hauptgebäude und einer Gartenmauer

die harmonische Gartenanlage, die an einen Klostergarten erinnert.

Der Anbau von Petra Gipp wurde selbstverständlich aus Ziegeln errichtet, etwas anderes wäre an diesem Ort auch kaum denkbar. Für die Fassaden entschied man sich für den dunklen D55 und eine helle Fuge. Die Dachziegel wurden aus dem gleichen Ton und in der gleichen Nuance hergestellt. Diese Spezialziegel entwickelte Petra Gipp zusammen mit Petersen Tegl. Der Flügel wurde als streng definierter Baukörper entworfen. Die klare Form des voluminösen Anbaus wird vorbildlich durch die Details unterstützt. Dort, wo das Dach auf die Fassade trifft, wurde ein präziser Dachfuß ohne Vorsprünge und Rinnen vorgesehen. Der konsequente Einsatz der Materialien, welche das Äußere des Gebäudes kennzeichnen, wird noch weiter nuanciert und verfeinert, wo das hell verfugte Mauerwerk auf die dichte, dunkle Fläche der Dachziegel trifft. Die Architektin beherrscht den Einsatz der Materialien – sie arbeitet nicht nur mit Kontrasten, sondern in hohem Maße auch mit Nuancen. Dadurch gewinnt das homogene Erscheinungsbild des Gebäudes an Leben.

Im Zuge des umfassenden Um- und Neubaus wurden auch Anforderungen an einen barrierefreien Zugang gestellt. Dieser durchaus nachvollziehbare Wunsch hat in den letzten Jahrzehnten eine der Urformen der Architektur, den Sockel, in einer Art Vakuum hinterlassen: Wo der Sockel in der Geschichte der Architektur bautechnisch und architektonisch eine bedeutungsvolle Konstituente des Bauwerks war, ist er heute lediglich ein Hindernis. Der Anbau kommt ohne Sockel aus, so wie es heute üblich ist, aber Gipp setzte stellvertretend ein

Der Anbau wurde als moderne Interpretation eines klassischen Langhauses der Region Schonen konzipiert. Die dunkelgrauen Fassaden harmonieren sowohl mit der rosa verputzten Fassade des Hauptgebäudes als auch mit der roten Ziegelmauer, die der Straße zugewandt ist.





Lageplan

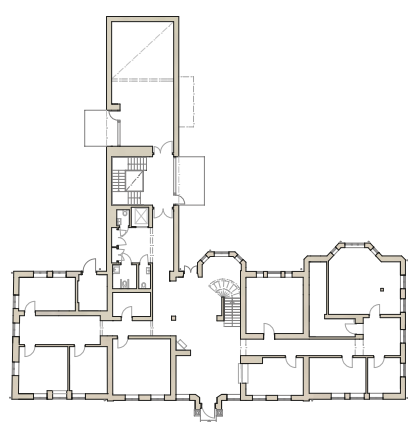
»Plateau« als zeitgemäße Interpretation des Sockelmotivs ein. Dieses Plateau wurde aus hellem Ortbeton gegossen und liegt auf der genau gleichen Ebene wie der Garten. Wo Treppenstufen in traditionellen Gebäuden Eingänge markieren, zieht Gipp raffiniert das Betonplateau hinter den zurückgezogenen Türpartien aus dem Gebäude hinaus und in den Außenraum hinein. Das Verhältnis des Gebäudes zur Umgebung wird so verdeutlicht, und Eingänge sind sichtlich als freundliche, einladende Geste markiert.

Das helle Betonplateau vermittelt ebenfalls eine Andeutung der Materialwahl in den Innenräumen, wo der gleiche helle Beton plastisch verarbeitet wurde, Oberflächen bildet und Räume formt. Zudem wird das helle Material in einen dem Garten zugewandten, übergroßen, zwei Geschosse umspannenden Erker hinausgezogen und bildet so einen Kontrast zum dunklen Mauerwerk. Petra Gipp hat einen klaren Blick dafür, dass Kontraste allein nicht genügen, sondern auch Nuancen vonnöten sind; daher verbinden sich die hellen Fugen zwischen den dunklen Steinen mit dem hellen Farbton des Betons.

Mit einer zurückhaltenden Materialwahl hat die Architektin freundliche und würdige architektonische Räume geschaffen, die von einer taktilen, nuancierten Haltung gegenüber den Materialien und einem absolut sicheren Gespür für Formen zeugen. Der Anbau ist ein individuelles Gebäude. Weder Petra Gipp noch der Lindéngruppe ging es jedoch darum, sich in das Zusammentreffen zwischen Neu und Alt zu vertiefen, sondern eher darum, die Vergangenheit und die heutige Zeit miteinander zu verflechten, damit eine neue architektonische Gesamtheit entsteht.

Die klare Form des Anbaus wird vorbildlich durch die Details unterstützt. Dort, wo das Dach auf die Fassade trifft, wurde ein präziser Dachfuß ohne Vorsprünge und Rinnen vorgesehen.

Der neue Anbau wirkt minimalistisch und zugleich vornehm. Der klassische Flügel zum Garten hin wird von einem skulpturalen Erker geteilt, dessen hellgrauer Farbton sich harmonisch mit der hellen Fuge der Mauer verbindet.



Grundriss Erdgeschoss



Querschnitt



»Wir finden es fantastisch, dass die Cover, die hundert Jahre und mehr halten, auch recycelt werden können. Die Ziegel, die jetzt an den Fassaden von Ringbakken montiert sind, können vielleicht an den Fassaden von zwei bis drei weiteren Gebäuden angebracht werden, bevor sie ausgedient haben. Das ist echte Nachhaltigkeit.«
Mikael Jensen, Direktor von B42

NACHHALTIGE REVITALISIERUNG

EINE HERUNTERGEKOMMENE WOHNANLAGE IN SØNDERBORG WURDE DURCH EINE GELUNGENE RENOVIERUNG DER FASSADEN WIEDER ATTRAKTIV.

Nachhaltigkeit ist ein vielschichtiger Begriff, auch in der Architektur. Hier sind energiesparende Maßnahmen, eine lange Lebensdauer von Gebäuden und Materialien, ein Minimum an Wartung und Recycling nur einige der Parameter, die auch das Wohlbefinden des Menschen betreffen – ein nicht unwesentlicher Aspekt in diesem Zusammenhang. Bei der vor kurzem durchgeführten Renovierung der Fassaden der gemeinsamen Wohnanlage Ringbakken im dänischen Sønderborg kamen alle genannten Parameter ins Spiel.

Die Anlage besteht aus vier niedrigen Wohnblöcken, die von einer zur Anlage gehörenden Grünfläche umgeben sind. Gebaut wurden die Blöcke in den 1960er Jahren, wo die Qualität sowohl architektonisch wie auch beim Material leider oft zu wünschen übrig ließ. Dies gilt auch für Ringbakken. Die Wohnanlage wurde aus gelben, maschinell gefertigten Ziegeln von so geringer Qualität gebaut, dass diese in den letzten Jahren abblätterten. Obwohl einige der Wohnungen kleine, innenliegende Balkons hatten, lud die in sich geschlossene Architektur nicht dazu ein, die Balkons oder die Grünflächen für gemeinsame Aktivitäten zu nutzen. Alles in allem wirkte Ringbakken aufgrund der anspruchslosen Architektur und des heruntergekommenen Zustands so wenig attraktiv, dass immer weniger Menschen dort eine Wohnung mieten wollten.

Das hat sich vollkommen geändert. Der Bauverein »Boligforeningen B42«, zu dem Ringbakken gehört, beschloss, rechtzeitig zu handeln und eine Fassadenrenovierung der vier Wohnblöcke in die Wege zu leiten. Das Ziel war es, eine energetische Verbesserung, eine ansprechendere Fassade und eine bessere Verbindung zwischen Wohnungen und Grünflächen zu erhalten. Eine absolute Forderung war, dass die Renovierung nicht zu einer überzogenen Mieterhöhung führen durfte.

B42 entschied sich dafür, die Aufgabe dem Architekturbüro Zeni respektive dessen Eigentümer, Architekt Kai Østergaard-Jensen, zu übertragen. Er berichtet: »Das Projekt wurde in enger Zusammenarbeit mit der Bauherrschaft und den Bewohnern entwickelt. Wir einigten uns schnell darauf, bestimmte Bereiche zu priorisieren, durch die ein maximaler Mehrwert erreicht werden könnte. Daher wurde beschlossen, weder Dächer, Fenster noch Türen zu erneuern, da diese Gebäudeteile noch einige Jahre lang würden halten können. Wir konzentrierten uns stattdessen auf eine Renovierung der heruntergekommenen Fassadenmauern, und zwar durch eine außen montierte Dämmschicht und eine markant bessere Fassadenverkleidung.«

Die Nordfassaden wurden mit dunklen Laminatplatten verkleidet, teils aus Kostengründen, teils, um eine Verbindung zu den Fassaden einiger sekundärer Gebäude wie Garagen, Werkstätten u. a. zu schaffen.

Für Giebel und Frontfassaden entschied man sich für Petersen Cover. Kai Østergaard-Jensen über diese Entscheidung: »Es verstand sich von allein, dass die neue Fassadenverkleidung von einer Qualität sein sollte, die eine wesentlich längere Lebensdauer haben würde als die ursprünglichen, maschinell gefertigten Ziegel. Außerdem sollte sie wartungsfrei sein und schön patinieren. Ebenso entscheidend war es jedoch ein Material zu finden, das zu einer deutlichen visuellen Verbesserung beitragen würde. Und da sind die handgefertigten Cover etwas Besonderes. Ihre Oberflächenwirkung und ihr Farbenspiel verleihen den Flächen eine außergewöhnliche Stofflichkeit. Und dann wird der flache Cover ja leicht überlappend montiert, wodurch eine beeindruckende Reliefwirkung entsteht. Um noch mehr Variation zu erreichen, montierten



»Es ist kaum zu unterschätzen, dass in der Wohnanlage ein reges Leben herrscht. Die Bewohner nutzen ihre Balkons und Terrassen und kommen in Kontakt miteinander. Die Kinder spielen auf den Grünflächen, die vorher nie benutzt wurden. Das alles ist sehr positiv für die Gemeinschaft.«
Mikael Jensen, Direktor von B42

Ziel und Zweck der neuen Fassade ist es, die Lebensdauer der Wohnanlage zu verlängern. Sie sollte zudem wartungsfrei sein und nicht zuletzt eine deutliche visuelle Optimierung herbeiführen. Cover erfüllt all diese Voraussetzungen.

Die Fassaden wurden mit Cover in zwei Farbvarianten verkleidet, um Variation zu schaffen.

wir Cover in verschiedenen Farben, in einem rötlichen und einem tiefbraunen Ton.«

Die neuen Fassaden sind rein technisch so ausgeführt, dass Wartungsarbeiten und die Erneuerung des Daches, der Fenster und anderer Bauelemente in Zukunft durchgeführt werden können, ohne die Fassadenverkleidung zu beeinträchtigen.

Als Teil der Renovierung wurden die ursprünglichen Balkons nach außen hin vergrößert, und die Wohnungen im ersten Obergeschoss, die bisher keinen Balkon hatten, erhielten jetzt neue, außen angebrachte Balkons. In allen Wohnungen im Erdgeschoss wurden Türen eingebaut und Treppen vorgesehen, die direkt auf die kleinen privaten Terrassen und weiter auf die gemeinsame Grünfläche führen. Rein visuell tragen die neuen Balkons und Treppen ebenfalls zu einer Bereicherung der Fassaden bei.

Mit Nachhaltigkeit als Schwerpunkt und wenigen, wohlüberlegten Konzepten gelang die Revitalisierung von Ringbakken. Die Fassaden wurden architektonisch optimiert, strahlen jetzt Qualität aus und wirken einladend. Es wurden neue Möglichkeiten für Aktivitäten zwischen den Wohnblöcken geschaffen, und die Lebenszeit der Anlage konnte um viele, viele Jahre verlängert werden. Das alles ist jedoch nur interessant, wenn Ringbakken eine Wohnanlage ist, in der heutige und zukünftige Mieter gern wohnen möchten. Das ist jetzt der Fall, heute sind die Wohnungen im Handumdrehen vermietet.





Die Wohnanlage Ringbakken besteht aus vier niedrigen Wohnblöcken, die von einer zur Anlage gehörenden Grünfläche umgeben sind. Die Renovierung der Fassaden verleiht der Anlage einen modernen, qualitativ hochwertigeren Ausdruck.



Für die lange Nordfassade wurden schwarze Laminatplatten vorgesehen.



Alle Wohnungen im ersten Obergeschoss haben jetzt Balkons, während alle Wohnungen im Erdgeschoss direkten Zugang zu ihrer Terrasse und der gemeinsamen Grünfläche haben. Die renovierten Fassaden und die besseren Möglichkeiten, sich im Freien aufzuhalten, haben die soziale Gemeinschaft in der Wohnanlage Ringbakken gestärkt.

Renovierung Wohnanlage Ringbakken, 48 Wohnungen,

Sønderborg, Dänemark

Bauherr: B42

Architekten: Zeni Arkitekter

Bauunternehmer: SIB und B42

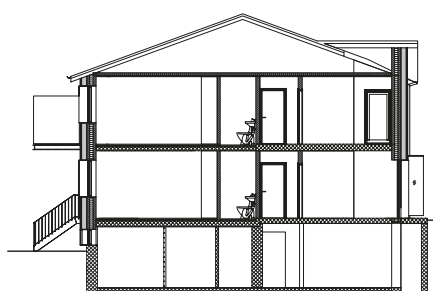
Ingenieure: Rambøll und B42

Renovierung abgeschlossen: 2019

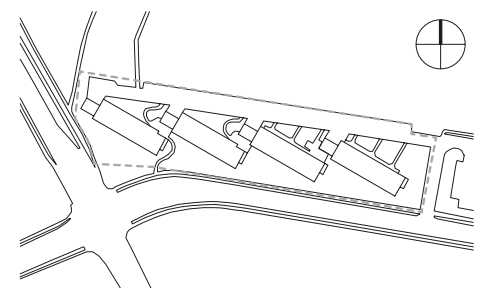
Ziegel: C33, C44 - 528 x 240 x 37 mm

Text: Tina Jørstian, Architektin

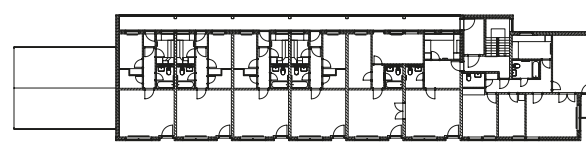
Fotos: Anders Sune Berg



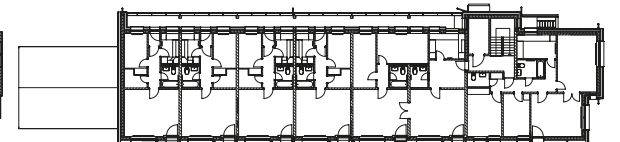
Querschnitt



Lageplan



Grundriss Obergeschoss vor der Renovierung



Grundriss Obergeschoss nach der Renovierung

VOR DER RENOVIERUNG

Ringbakken wurde in den 1960er Jahren mit gelben Maschinensteinen gebaut. Die Herstellung der Ziegel war hinsichtlich der Einstellung des Vakuums falsch, Infolgedessen sind die Ziegel, insbesondere an den Westfassaden, wegen Frostschäden abgeplatzt.

Obwohl einige der Wohnungen kleine, innenliegende Balkons hatten, lud die in sich geschlossene Architektur nicht dazu ein, diese oder die Grünflächen zu nutzen. Die Wohnanlage wirkte architektonisch verarmt und so heruntergekommen, dass sie für die Mieter kaum attraktiv war.





Der Neubau mitten im idyllischen Campus in New Hampshire, dort, wo bisher Tennisplätze lagen.



Der Fußweg, der auch vor dem Bau über das Grundstück führte, konnte bewahrt werden und ist heute eine wichtige Verbindung zwischen dem Theater und den Nachbargebäuden.

NEUE RAHMEN FÜR TANZ UND THEATER

EIN TEPPICH AUS GLASIERTEN ZIEGELN BEGRÜSST DIE GÄSTE DIESES FUNKTIONELLEN NEUBAUS, HEIMAT DES GOEL CENTER FOR THEATER AND DANCE IM AMERIKANISCHEN BUNDESSTAAT NEW HAMPSHIRE.

Seit das New Yorker Architekturbüro Tod Williams Billie Tsien Architects, Partners (TWBTA) vor etwa zehn Jahren Petersen Tegl für sich entdeckte, hat es vier Gebäude in den USA mit dänischen Ziegeln gebaut: die Studentenwohnheime des Haverford College Campus, Pennsylvania, das Andlinger Center der Princeton University, New Jersey, das Hood Museum in Hanover, New Hampshire, sowie das Goel Center for Theater and Dance der Phillips Exeter Academy in Exeter, New Hampshire, aus dem Jahr 2018. Letzteres ist eines der ältesten Internate seiner Art in den USA und anerkannt für das hohe Niveau seiner Ausbildung und seine leistungsstarken Sportmannschaften. Das Theatergebäude der Schule bestand bis vor kurzem jedoch nur aus einem kleinen Metallschuppen. Inzwischen steht dem Goel Center ein Gebäudekomplex zur Verfügung, der dazu beitragen wird, dass der Schauspiel- und Dramaunterricht die gleiche Ebene wie die übrigen Angebote der Schule erreicht.

Im neuen 5.200 m² großen, quadratischen Gebäude befinden sich ein Theatersaal mit der Hauptbühne, eine Studioszene, mehrere Proberäume und Tanzsäle sowie eine ganze Reihe von Hilfsfunktionen. Es verstand sich von selbst, dass die Herausforderung des Bauvorhabens darin bestand, nicht im Schatten der Phillips Exeter Academy Library aus dem Jahr 1971 zu stehen, ein Meisterwerk der amerikanischen Moderne von Louis Kahn. Dieses ikonische Gebäude, das in der Nähe des Goel Centers liegt, beeinflusste dennoch den Entwurf des Neubaus und diente dem Büro TWBTA in einigen Bereichen als Inspiration, während man sich in Bezug auf andere Aspekte von ihm distanzierte.

Wo dem Gebäude von Louis Kahn ein klar definierter Eingang fehlt, entschied sich TWBTA bei seinem Entwurf dafür, eine markante Eingangspartie vorzusehen, die Glas mit einer Wand aus intensiv roten und orangefarbenen, glasierten Ziegeln kombiniert. Die Innenausstattung des Goel-Gebäudes kontrastiert mit dem Kahn-Gebäude – letzteres ist ausnahmslos symmetrisch, während das neue Gebäude fast ohne jegliche Symmetrie auskommt. Stattdessen befindet sich hier ein Netz von Gängen, Treppen und Räumen, die unsymmetrisch, jedoch äußerst funktionell innerhalb des quadratischen Grundrisses verbunden sind.

Die Fassadenverkleidung steht dahingegen in direktem Dialog mit der Bücherei Kahns. Kahn war bekannt für sein Faible für Ziegelsteine. Er hat sogar, nicht ganz im Ernst, vorgegeben, mit ihnen zu sprechen und ihnen die Frage zu stellen: »Ziegel, was wollt ihr?« Als Kahn seine Bücherei entwarf, teilten ihm die Ziegel mit, dass sie eine einfache Mauer sein wollten; Tsien und Williams wurde anscheinend die gleiche Botschaft übermittelt. Sarah Ream, die seit vielen Jahren die Fächer Tanz und Theater an der Phillips Exeter Academy unterrichtet, war von Anfang an aktiv am Goel-Projekt beteiligt. Beim ersten Treffen mit den Architekten zeigten diese ihr und den anderen Vertretern der Schule eine einzige Folie: »Gezeigt wurde eine aufgeschnittene Geode, ein Stein mit einer unbehauenen, unebenen Außenschicht und einem glitzernden Inneren«, erinnert sich Ream. Der frappierende Kontrast zwischen einem natürlichen, rustikalen Äußeren und einem strahlenden, aktiven Inneren bildete den Ausgangspunkt des architektonischen Konzepts.

Zu den zahlreichen gemauerten Gebäuden auf dem Exeter Academy Campus gehört auch das benachbarte Studentenwohnheim Wentworth Hall, ein Beispiel für georgianische Backsteinarchitektur. Für das Goel Center for Theater and Dance entschieden sich TWBT Architects und der Bauherr für einen handgefertigten Ziegel in mehreren grauen Farbtönen.





< Die eingezogene Eingangspartie hat einen markanten grafischen Ausdruck: eine enorme Glaspartie hinter einer Mauer, die mit glasierten Ziegeln in unzähligen roten Farbtönen verkleidet wurde. Die runden und eckigen Formen lassen an den Vorhang im Theater denken. Wenn er aufgezogen wird, kann die Vorstellung beginnen.

Goel Center for Theater and Dance, Exeter, New Hampshire, USA

Bauherr: Phillips Exeter Academy

Architekten: Tod Williams Billie Tsien Architects | Partners

Bauunternehmer: Daniel O'Connell's Sons

Ingenieure: Severud Associates

Fertigstellung: 2018

Ziegel: K92, Spezialziegel aus dem gleichen Ton

Ziegel, Eingangspartie: Glasierte Formsteine in fünf verschiedenen Formaten

Text: Ian Volner, Architekturautor

Fotos: Michael Moran, Tom Eckerle, Anders Sune Berg



< Lichtstreifen heben die Struktur der rustikalen Flächen hervor. Die perforierten Mauern tragen zum taktilen Ausdruck bei und filtern gleichzeitig das Licht in den dahinter liegenden Räumen.

Im 5.200 m² großen, minimalistischen, quadratischen Gebäude befinden sind u. a. ein großer und ein kleinerer Theatersaal, eine Studioszene, Probe- und Unterrichtsräume sowie eine ganze Reihe technischer und administrativer Einrichtungen.



Lageplan des Phillips Exeter Academy Campus. Nicht weit vom neuen Goel Center for Theater and Dance liegt die ebenfalls rechteckige Phillips Exeter Academy Library des Architekten Louis Kahn aus dem Jahr 1971.



Erich Mick, Leiter der Abteilung für Spezialsteine bei Petersen Tegl, und sein Team produzierten insgesamt 1700 glasierte Ziegel für die Eingangspartie. Foto: Anders Sune Berg

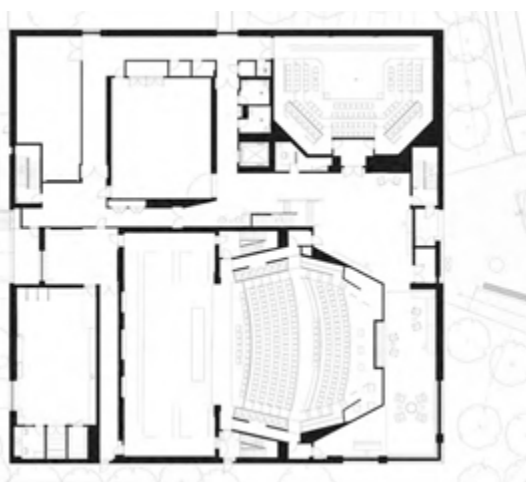
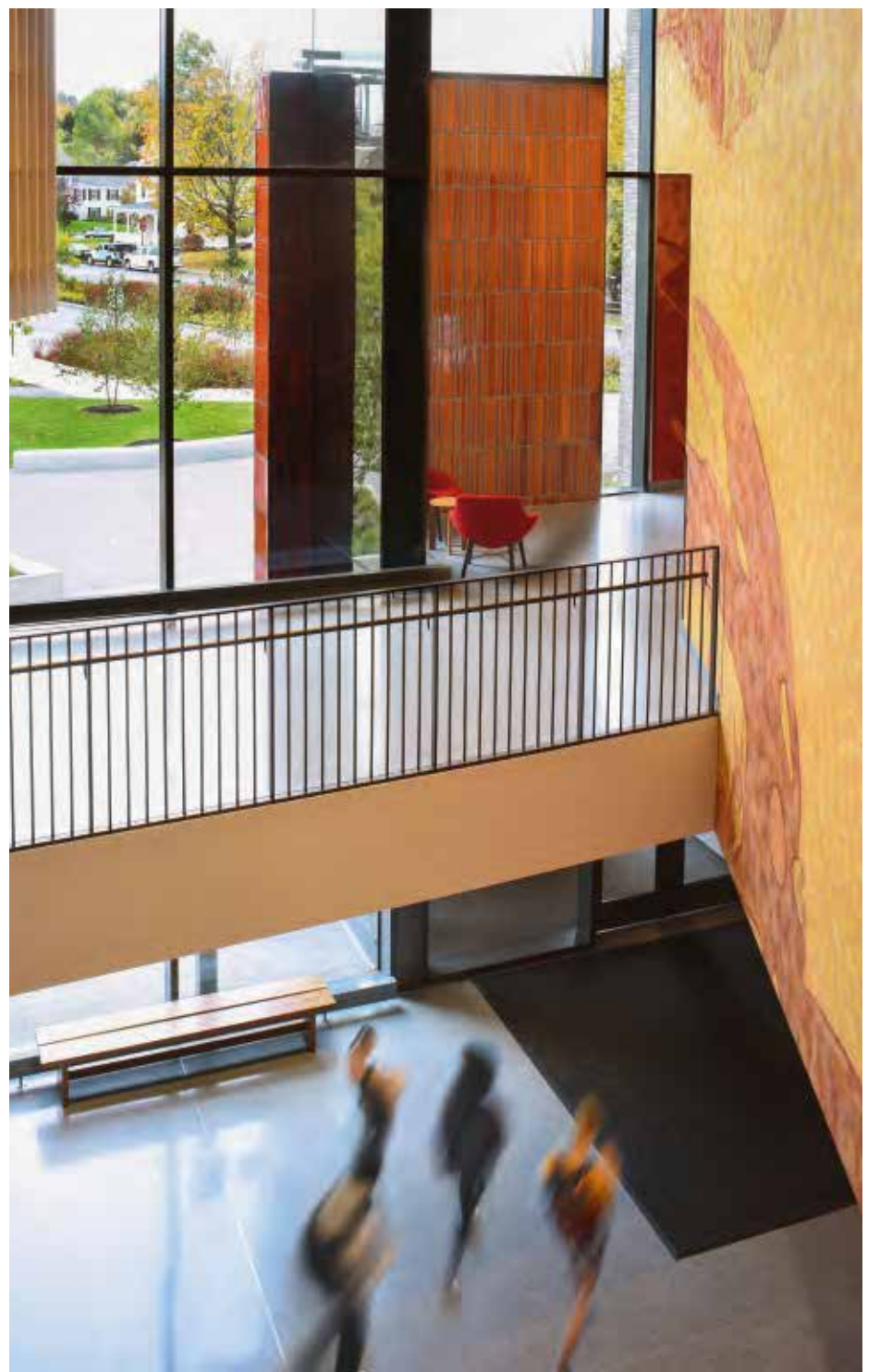


Für den Eingang zum Theater produzierte Petersen Tegl insgesamt fünf verschiedene gekrümmte und rechteckige Formsteine. Der größte Ziegel misst 489 x 511 mm. Danach wurden sie in der Ziegelei in drei verschiedenen Farben glasiert: Rot, Orange und Karamell. Entscheidend für die richtige Nuance war es, die Glasurschicht in der entsprechenden Dicke aufzutragen. Da der von Hand gefertigte Ziegel eine rustikale Oberfläche hat, verteilen sich die Farbpigmente ungleichmäßig, und der fertige Stein ist geflammt – und einfach schön.

Vom Balkon im ersten Obergeschoss aus blickt man auf die orangefarbenen Wandgemälde. Sie wurden von der Künstlerin Liora Manne geschaffen und stehen im Einklang mit den glasierten Ziegeln der Eingangspartie.

Ungleichmäßige, hart gebrannte Ziegel würden genau die ungeschliffene Simplizität gewährleisten, die von den Architekten und dem Bauherrn gewünscht wurde, und die Kahn vor 50 Jahren gefunden hatte.

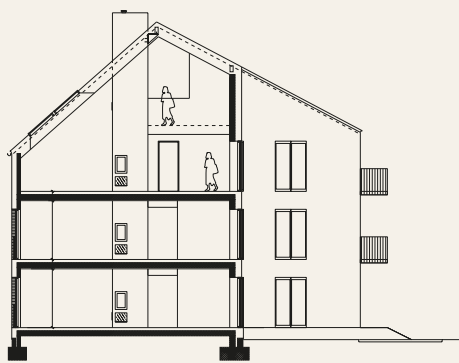
Williams und Tsien wandten sich daher an Petersen Tegl, wo sie sich für einen handgefertigten Kolumba mit mehreren Grautönen entschieden. Dieser Ziegelstein wirkt zugleich zurückhaltend und markant. Seine charakteristische Oberfläche entsteht dank des Lehmschlammes, der über den Lehmklumpen in der Holzform gegossen wird. Der Schlamm bleibt nach dem Brand teilweise auf dem Ziegelstein zurück. Dadurch entsteht die helle, geflammte Oberfläche. Die Grautöne der Fassade stehen in scharfem und spektakulärem Kontrast zu den glasierten Ziegeln der Eingangspartie, die ebenfalls handgefertigt sind, sich jedoch durch runde und kantige Formen auszeichnen. Die glasierten Ziegel glitzern in Rot und Gold, auch bei bewölktem Himmel, und ihre wellenförmige Oberfläche erinnert an den Vorhang im Theater. Vorhang auf, die Vorstellung beginnt...



Grundriss Erdgeschoss



Querschnitt



Querschnitt Punkthaus



Querschnitt Langhaus

NEUBAUTEN AM HAFEN

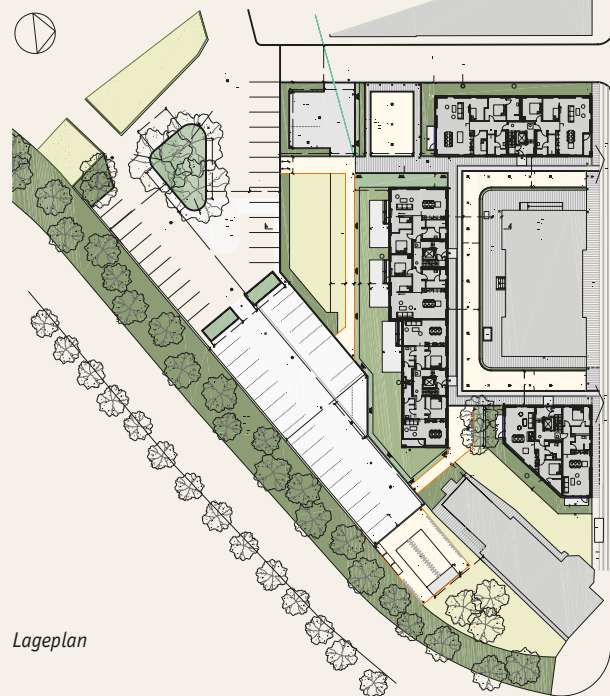
EINE MINIMALISTISCHE ARCHITEKTUR, EHRliche MATERIALIEN UND DURCHDACHTE DETAILS STANDEN IM MITTELPUNKT DER PLANUNG NEUER MIETWOHNUNGEN IN EINEM HISTORISCH ANSPRUCHSVOLLEN KONTEXT IN KOPENHAGEN.

Mit dem Entwurf der neuen Wohnanlage am Indiakaj im ehemaligen Freihafen von Kopenhagen übernahm das Architekturbüro PLH eine nicht alltägliche Aufgabe. Das für die Anlage vorgesehene Grundstück, »Tulpengrundstück« genannt, grenzt unmittelbar an das denkmalgeschützte Kastell Kopenhagens an. Diese Festung wurde 1624 von König Christian IV erbaut und gehört heute zu den am besten bewahrten Festungsanlagen Nordeuropas. Drei Seiten des Grundstücks umgeben das legendäre historische Asia House, das 1898 als Hauptsitz der Handelsgesellschaft Østasiatisk Kompagni gebaut wurde. Zwanzig Meter von diesem Gebäude entfernt legten damals die Schiffe der Handelsgesellschaft mit ihren Lasten an, zu denen auch Teakholz aus dem Fernen Osten gehörte. Der Freihafen wurde 1894 eröffnet. Außer dem Asia House befindet sich dort eine ganze Reihe weiterer Gebäude, die um 1900 für den Zoll, die Industrie und als Lager erbaut wurden. Heute ist der Freihafen Teil eines neuen Stadtteils in Kopenhagen, dessen Entwicklung aufgrund seiner Architektur, Geschichte und der benachbarten Festung sehr aufmerksam verfolgt wird.

Die Lage des Baugrunds im Freihafenbereich und neben dem historischen Kastell inspirierte die Architekten von PLH zum Entwurf eines klassischen Bauwerks, das sich seiner Umgebung anpasst. 2016 konnte mit dem Bau begonnen werden. Im Herbst 2017 konnte Walls A/S mit der Vermietung beginnen, und bald danach zogen die ersten Mieter ein.

Das Projekt erforderte, so PLH, einen respektvollen Ansatz gegenüber der Umgebung. Die Wohnanlage ordnet sich in den rechtwinkligen Bebauungsplan des Gebiets ein und gliedert sich in zwei Langhäuser und ein Punkthaus. Die Platzierung der Gebäude sichert eine weite, ungehinderte Aussicht auf das Hafenbecken und die Festung. Die Gebäude sind in unmittelbarer Nähe des Asia House gruppiert. Aufgrund ihres zurückhaltenden, minimalistischen Ausdrucks übertönen sie das historische Gebäude jedoch nicht. Die neuen Baukörper zeichnen sich durch knappe Profile aus und haben keinen Dachüberstand. Die Kombination einer zurückhaltenden Architektur, ehrlicher Materialien und einer Reihe durchdachter Details bedeutet, dass diese Wohnanlage als vorbildlich integriert erlebt wird.

Der Artikel wird auf der Rückseite fortgesetzt. >



Lageplan



Die Wohnanlage gliedert sich in zwei Langhäuser und ein Punkthaus, alle mit asymmetrischen Giebeln, die sich größtmäßig an den benachbarten Gebäuden orientieren und einen zeitgemäßen Ausdruck vermitteln.

Für die Fassaden der drei neuen Gebäude, von denen zwei dem Indiakaj zugewandt sind, wurden rote Ziegel gewählt, genauso wie seinerzeit für die historischen Häuser am Freihafen, darunter das 1898 als Hauptsitz der Handelsgesellschaft Østasiatisk Kompagni erbaute Asia House.





Die historischen Gebäude in diesem Stadtteil wurden mit gemauerten Dekorationen verziert. PLH Architekten hat diese modern und doch klassisch interpretiert, unter anderem mit schräg vermauerten Ziegeln zwischen den Fensteröffnungen.



Die Neubauten zeichnen sich durch knappe Profile und Dächer ohne Überstand aus. Es wurden ausnahmslos natürliche Materialien verarbeitet: Gemauerte Fassaden, Schieferdächer sowie Fenster und Türen aus Eiche.

Wohnanlage am Indiakaj, 23 Wohnungen, Kopenhagen, Dänemark

Bauherr: Walls A/S
 Architekten: PLH Architekten A/S
 Bauunternehmer: Myhlenberg Byg A/S
 Ingenieure: Lars Kragh Consult APS, Alectia A/S
 Landschaftsarchitektin: Birgitte Fink
 Bauherrenberatung: Nordkranen
 Fertigstellung: 2017
 Ziegel: D48 DNF, diverse Formsteine in gleichem Ton
 Text: Ida Præstegaard, Architektin
 Fotos: Anders Sune Berg

»Wir entschieden uns dafür, die Giebel, die für die Speicher des Freihafens so charakteristisch sind, zum Hauptmotiv der Anlage zu machen. Die Giebel unserer Häuser haben jedoch eine asymmetrische Form, um ihnen einen modernen Ausdruck zu verleihen. Die Gebäude am Hafen wurden überwiegend aus roten Ziegeln gebaut. Daher war es naheliegend, einen roten Ziegel mit einem vielfältigen Farbenspiel zu wählen, das die Nuancen der umgebenden Fassaden aufgreift. Der Ziegel zeichnet sich zudem durch hellgelbe und dunkelgraue Schattierungen aus, die in den Fenstern und Türen aus Eiche auftauchen, sowie in den Dächern und Sohlbänken aus Schiefer«, erläutert die Architektin Eline Leisner, verantwortlich für das Projekt bei PLH.

»Aufgrund der einfachen Gebäudestruktur war es naheliegend, eine Reihe von Details, die in den drei Gebäuden wiederholt werden, besonders sorgfältig auszuformen. Beispielsweise sind die Fensterpartien abwechselnd tief liegend oder fassadenbündig. Asia House und auch die Speicher sind mit gemauerten Dekorationen geschmückt, die wir anhand von Mustermauerwerk in Form von schräggestellten Partien zwischen mehreren Fensterpartien modern und doch klassisch interpretiert haben. Die Gebäude am Hafen sind prägnant und bodenständig, und wir haben versucht, diesen Eindruck weiterzuführen. Beispielsweise arbeiteten wir mit sichtbaren Dachrinnen und einer normalen Mörtelfuge, die nicht eingefärbt wurde.«

Die äußeren Qualitäten der Wohnanlage spiegeln sich auch in den insgesamt 23 Wohnungen wider, von denen die oberen zweigeschossig und zum Dachfirst hin offen sind. Die geräumigen Wohnungen sind lichtdurchflutet, weiß gestrichen und mit Eichenfußböden und großen Balkons ausgestattet, die eine spektakuläre Aussicht auf den Hafen oder die Stadt bieten.

Die Häuser am Indiakaj grenzen an das denkmalgeschützte Kastell Kopenhagens an, das 1624 von König Christian IV als Festung erbaut wurde.



PETERSEN

BERATER PETERSEN TEGL

DÄNEMARK OST
 CHRISTIAN TEITUR HARRIS
 T: +45 2463 9235
 E: CTH@PETERSEN-TEGL.DK

DÄNEMARK WEST UND FÜNEN
 TORBEN SCHMIDT
 T: +45 2028 4355
 E: TSC@PETERSEN-TEGL.DK

EXPORTMANAGER
 STIG H. SØRENSEN
 T: +45 4014 1236
 E: SHS@PETERSEN-TEGL.DK

NORWEGEN
 MUR DIREKTE AS
 SIMEN BØE
 T: +47 2339 2010
 E: POST@MURDIREKTE.NO

SCHWEDEN
 TEGELMÄSTER AB
 MARTIN PERSSON
 T: +46 40 542 200
 E: INFO@TEGELMASTER.SE

**DEUTSCHLAND
 NIEDERSACHSEN, BREMEN UND HAMBURG**
 ERIC SCHMIDT-BANDUR
 T: +49 174 3800 667
 E: ESB@PETERSEN-TEGL.DK

SCHLESWIG-HOLSTEIN
 JUTTA ENGLER
 T: +49 171 756 19 43
 E: ENGLER@PETERSEN-TEGL.DK

DEUTSCHLAND OSTEN
 HARTMUT REIMANN
 T: +49 170 5565 792
 E: HARTMUTREIMANN@HOTMAIL.DE

**DEUTSCHLAND SÜDEN/NRW
 SCHWEIZ DEUTSCHSPRACHIGER TEIL,
 ÖSTERREICH**
 BACKSTEIN-KONTOR GMBH
 T: +49 221 888785-0
 F: +49 221 888785-10
 E: INFO@BACKSTEIN-KONTOR.DE

BENELUX
 PETERSEN BENELUX
 NIEDERLANDE, BELGIEN, LUXEMBURG
 BJÖRN LUCASSEN
 T: +31 (0) 652362168
 E: BLU@PETERSEN-TEGL.DK

NIEDERLANDE
 LINEKE LUCASSEN
 T: +31 (0) 622529266
 E: LLU@PETERSEN-TEGL.DK

TOM LUCASSEN
 T: +31 (0) 646236445
 E: TLU@PETERSEN-TEGL.DK

GROSSBRITANNIEN
 STIG H. SØRENSEN
 T: +45 4014 1236
 E: SHS@PETERSEN-TEGL.DK

EUROPEAN BUILDING MATERIALS LIMITED
 T: +44 0203 805 0920
 E: ENQUIRIES@EBMSUPPLIES.COM

POLEN
 CENTRUM KLINKIERU SCHÜTZ
 T: +48 58 56 37 201
 E: BIURO@CENTRUM-KLINKIERU.PL

RUSSISCHE FÖDERATION
 INGRID KATHRIN GROKE
 T: +45 2047 9540
 E: IKG@PETERSEN-TEGL.DK

ARCHITILE LLC
 T: +7 495 989 4317
 E: INFO@ARCHITILE.RU

OSTEUROPA (OHNE POLEN), ITALIEN
 INGRID KATHRIN GROKE
 T: +45 2047 9540
 E: IKG@PETERSEN-TEGL.DK

AUSTRALIEN UND NEUSEELAND
 ROBERTSON'S BUILDING PRODUCTS PTY LTD
 T: +61 3 8199-9599
 E: PETER@ROBERTSONS.CO

INDIEN
 ATLAS DEVELOPMENTS INDIA
 T: +919818932863
 E: ISHANVIR@ATLASDEVELOPMENTS.NL

SÜDAMERIKA
 INGRID KATHRIN GROKE
 T: +45 2047 9540
 E: IKG@PETERSEN-TEGL.DK

TECHNIK UND STÜRZE

STEEN SPANG HANSEN
 T: +45 2142 7962
 E: SSH@PETERSEN-TEGL.DK

HERAUSGEBER

PETERSEN TEGL A/S
 NYBØLNORVEJ 14
 DK-6310 BROAGER
 T: +45 7444 1236
 E: INFO@PETERSEN-TEGL.DK
 WWW.PETERSEN-TEGL.DK

REDAKTION
 IDA PRÆSTEGAARD, ARCHITEKTIN M.SC.
 E: IPR@PETERSEN-TEGL.DK

ANNETTE PETERSEN, ARCHITEKTIN MAA
 E: AP@PETERSEN-TEGL.DK

GRAFIK
 ZANGENBERG DESIGN

ÜBERSETZUNG
 ADHOC TRANSLATIONS

DRUCK
 STRANDBYGAARD

REPRO
 EHRHORN HUMMERSTON

AUFLAGE
 104.000

